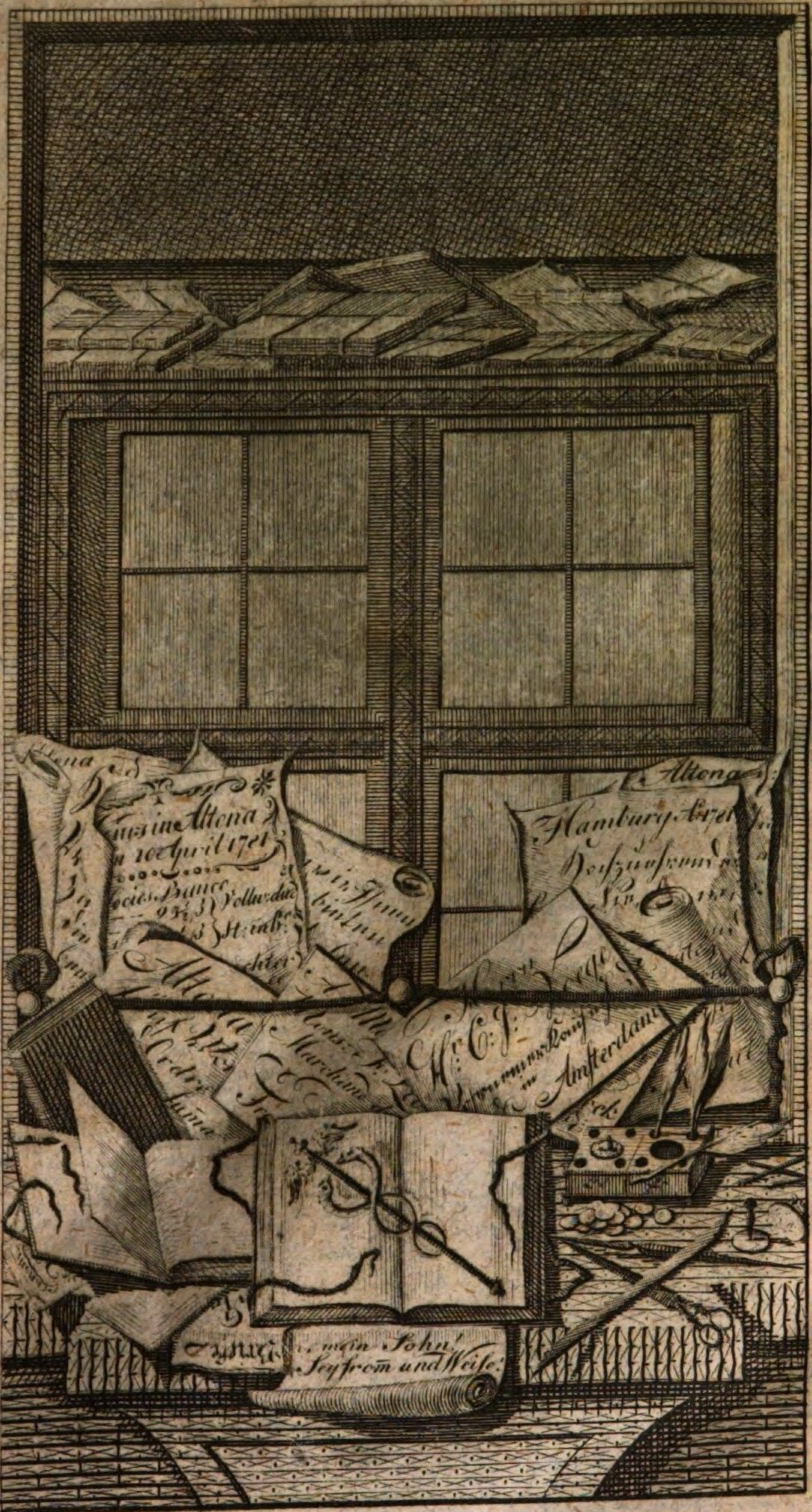
Ling. 497

Ling. 497

C

Zur
königl. Bibliothek
in
Regensburg.



Pingeling del: sc:

Briefe
für Kaufleute.

Nebst
einer Abhandlung
über Wechselbriefe

von

Johann Christian Sinapius.

Neue verbesserte Auflage.

Hamburg und Leipzig,
bey dem Buchhändler Hans Jakob Matthiessen
1782.

Briefe
für Kaufleute.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Einleitung.

Gellert war es unstreitig, der mit vollem Nachdruck dem Tone Deutscher Briefe sein natürliches, ungekünsteltes Wesen beybrachte, und uns überzeugte, daß es der vaterländischen Sprache weder an Geschmeidigkeit, noch an Reizen fehlt, um überreden zu können. Allgemeiner Beyfall und, was noch besser als Beyfall ist, wirkliche Nachahmung folgte seinen Entwürfen. Jene mühsame pedantische Art des Ausdrucks, mit der sich Gelehrte wie Ungelehrte lange genug geplagt hatten, verschwand; ein leichter, natürlicher Gang der Rede, des guten Vortrags im gemeinen Leben trat an ihre Stelle. Man verwarf die alten steifen Formeln, um an deren Statt fließende, ausdrucksvolle Perioden niederzuschreiben, und indem man aufhörte, sich sklavisch an

Regeln Lateinischer Schulmeister zu binden, wurde man es gewohnter, dasjenige ungezwungen schön zu Papier zu bringen, was man in einer ordentlichen Reihe von Gedanken im Sinne hatte.

Nur die Deutschen Kaufleute beharrten am längsten in dem Wahn, daß dunkle, mit Italienischen Wörtern vermischte Schreibart ihr Eigenthum bleiben müsse, um nur Meistern verständlich zu seyn. Man fuhr fort, auf Kosten der gesunden Vernunft eine Babylonische Sprache zu reden, von welcher Marperger und Bohn dicke Vorschriften hinterlassen hatten. Um geheimnißvoll zu scheinen, schrieb man unverständlich, und ein reiner, leichter, fließender Vortrag wurde von der Neigung zum Sonderbaren unterdrückt.

Dieser alte Sauerteig hätte wahrscheinlich sein Recht des verjährten Besitzes noch lange behauptet, wäre nicht Johann Carl May mit seinem Versuch in Handlungsbriefen nach Gellerts Regeln ihm entgegen gekommen. Seine Aufsätze gewannen offenbar bey der Vergleichung mit der alten steifen Kunstsprache; daher wurden sie mit Beyfall aufgenommen, und mit Erfolg nachgeahmt. Die heutigen Briefe unserer besten Kauf-

Kaufleute überheben mich des fernern Beweises, wie allgemein der gute Geschmack sein Gebiet erweitert hat.

May machte in dieser Art gewissermaßen durch sein kleines Buch Epoche. Wir sind ihm also unstreitg nicht geringen Dank schuldig. Dem ungeachtet scheint es, als habe der Sprung, den er wagte, ihn weiter geführt, als es dem Wesen des Gegenstandes gemäß ist.

Seine Briefe klingen schön, allein da und dort ist der Ausdruck gekünstelt; es scheint mir, daß die Perioden zum Theil allzu kurz, oder nicht leicht genug an einander geknüpft sind, und wenn ich voraussetze, daß der Charakter kaufmännischer Schreibart so kunstlos als gefällig seyn soll, so finde ich dort manches, was mehr tändelnd als körnicht ist.

Bey so gestalten Sachen sey es mir erlaubt, dieses Feld aufs neue nach meiner Art zu bearbeiten. Kenner mögen entscheiden, ob meine Briefe den schon vorhandenen Mustern vor oder nachstehn. Ich bin weit entfernt, die Möglichkeit des Letztern zu bestreiten. Indessen habe ich auf diesen Fall für die Schadloshaltung meiner Leser gesorgt.

Meine Briefe sind größtentheils Originale; ich habe den Lokalhandel der Städte, aus denen sie datirt sind, nicht unberührt gelassen, und der historische Theil meiner Correspondenz enthält Dinge, welche Belehrung gewähren. Auf diese Art werden meine Briefe, wenn sie sich auch nicht als vollkommene Muster der guten Schreibart anpreisen lassen, doch durch die Nachrichten und durch den Unterricht, der, mit jenen verbunden, darinnen hervorleuchtet, die Leser befriedigen.

Ich würde von den Kennzeichen, von den Regeln der besten Schreibart reden, wenn nicht Gellert, May und Andere hinlänglich davon geschrieben hätten. Worzu also Wiederholungen solcher Dinge, die schon gesagt sind? Sie würden mein Buch ohne Noth vertheuren.

Ueber eine Sache muß ich jedoch im Vorbeygehn mich entschuldigen. Man wird in meinen Briefen die Worte Ew. Edlen durchaus vermissen. Wer mich darüber zur Rede stellt, dem antworte ich, daß es mir erstlich lästig gewesen wäre, einerley Worte hundertmal niederzuschreiben, und daß ich zweytens kein Freund unnützer Complimente bin. Es giebt der Bücklinge

linge ohnehin im täglichen Umgange so viele, daß unser Rücken dadurch nicht wenig leidet. Warum wollen wir solche erst aufs Papier bringen, und in Briefe versiegeln, wo nur von Geschäften die Rede seyn darf? Gleichwol lasse sich niemand durch meinen Eigensinn verführen; wer Lust hat, seine Briefe mit Titulaturen auszustaffiren, der thue es nach eignem Belieben. Ich meines Orts bin einmal der Meynung, daß ein Titel nicht einen Pfifferling zu der eigenthümlichen Würde eines guten Mannes beytragen könne, und daß wir in unsern Briefen den Wohlklang der Sprache damit verderben.

Wie lächerlich wäre es, wenn ich meinen Lesern schriebe: „Ew. Hochedelgeb. haben meine Fragmente so günstig aufgenommen, daß ich mir schmeicheln darf, Dieselben werden gegenwärtigen Briefen ein gleiches Glück wiederfahren lassen. Sollten selbige Dero Beyfall verdienen, so dürfte, mit einem zweyten Bändchen aufzuwarten, nicht abgeneigt seyn. rc.„

Wer Lust hat, sich in dieser Schreibart zu üben, der lese nur fleißig Zueignungsschriften. — Sollte der Abgang meiner Briefe mittelmäßig ausfallen, so werde ich Uebersetzungen ins Fran-

zösische und Italienische davon veranstalten. Dieser Vorsatz verdient um so mehr Ausführung, da unsere Jugend zur Erlernung gedachter Sprachen keine andere als höchst erbärmliche kaufmännische Briefsteller in Händen hat. Es wäre Schade, wenn sie fortfahren müßte, sich länger dadurch vom bessern Geschmack zu entfernen.

Dies war es, was ich meinen Lesern bey der ersten Erscheinung dieser Briefe zu sagen hatte.

Seitdem ist mein Wunsch in Erfüllung gegangen. Der gute Abgang des kleinen Buchs veranlaßt eine zweyte Auflage. Ich habe diese Gelegenheit benutzt, um da, wo es nöthig war, einige Verbesserungen anzubringen, die mehr die Sprache als den Inhalt betreffen. Auf solche Art können die ersten Beförderer der Sache sich nicht über mich beklagen. Mehr finde ich dießmal nicht zu erinnern.

Der Verfasser.

Erster

Erster Brief.

Eine allgemeine Bekanntmachung.

Hamburg rc.

Hochgeehrte Herren,

Erlauben Sie, daß wir Ihnen die Errichtung unsers Handlungshauses hiemit bekannt machen, und uns zur Besorgung Ihrer Aufträge empfehlen dürfen.

Wir widmen uns vorzüglich dem Commißionshandel. Jedes Geschäft, das uns anvertraut werden möchte, es bestehe nun in Ein- oder Verkäufen von Waaren, in Assekuranz oder Wechselcommißionen, und was sonst

sonst der Handel veranlaßt, wollen wir genau, und gewissenhaft vollziehn.

Wir sind fest entschlossen, den Nutzen unsrer Freunde in Acht zu nehmen, und keine der Pflichten, womit junge Anfänger das Vertrauen Anderer gewinnen, und fortdauernd verdienen, unbeobachtet zu lassen.

Wir haben beyde in ansehnlichen Häusern die besten Erfahrungen gesammelt; ein zu unsern Absichten hinlängliches Vermögen setzt uns in den Stand, sie mit Erfolg geltend zu machen.

Haben Sie die Güte, von der Art unserer Unterschriften Anmerkung zu machen.

Gönnen Sie uns Ihre Freundschaft.

Wir wünschen uns Gelegenheit, Ihnen thätig beweisen zu können, daß wir mit aufrichtiger Hochachtung sind

Ihre

ergebnen Diener

S. wird künftig unterzeichnen S. & C.

C. wird unterschreiben S. & C.

Zwey-

Zweyter Brief.

Ueber eben diese Materie in anderer Art.

Kiel.

Ich habe hier seit kurzem ein Handlungshaus errichtet, welches hauptsächlich Spedizionsgeschäfte zu seinem Augenmerk machen wird; es bedarf daher die Bitte, mir die Besorgung Ihrer hiesigen Angelegenheiten anzuvertraun, keiner weitern Rechtfertigung.

Unser Monarch läßt sich die Vergrößerung des Handels mit Nachdruck angelegen seyn. Die Veränderungen, welche zum Vortheile unsers Orts Statt gefunden haben, mehren die Zufuhr aller durchgehenden Güter; 5 Paquetböte, die von Kiel nach

Ko-

Kopenhagen hin und her fahren, erleichtern unsere Geschäfte nicht wenig. Es fehlt hier nicht an Schiffen, die nach St. Petersburg, Stockholm rc. bestimmt sind, und der Kanal, dessen Vollendung wir in ein paar Jahren erwarten, wird die Grenzen unserer Handlung noch mehr erweitern.

Dies sind Gründe genug für meine Aufmunterung, Ihre nach nordischen und andern Gegenden bestimmten Güter künftig über Kiel zu versenden.

Die Frachten von Altona hieher sind äußerst geringe, und von Durchgangszöllen und andern Abgaben ist bey uns gar nicht die Rede.

Sie können sich am besten durch Erfahrung überzeugen, in wie weit meine Versicherungen gegründet sind, oder nicht.

Gönnen Sie mir wenigstens einen Theil Ihrer Aufträge. Ich werde zu beweisen suchen, daß ich mit Wahrheit bin.

Dritter Brief.

Triest.

Hinlängliche Erfahrung, nebst einem meiner Unternehmung angemessenen eignen Vermögen, berechtigen mich, an den Vorfällen des Handels Theil zu nehmen, und Ihnen die Errichtung meines Hauses, nebst der Art, wie ich unterzeichne, hiermit bekannt zu machen.

Meine Geschäfte werden den Ein- und Verkauf von Eisen, Stahl, Quecksilber, Kupfer, Pottasche und Getraide zum Gegenstande haben, und sonst auf alles gerichtet seyn, worzu der Handel unsers Orts Veranlassung darbietet.

Ich überreiche Ihnen beygehend einen Preiscourant, und erbitte mir Ihre Aufträge, im Fall Sie darinnen etwas finden sollten, was Stoff darzu geben könnte.

Beehren Sie mich mit Ihrer Freundschaft. Ich will sie durch die Gesinnungen zu verdienen suchen, mit denen ich mich unterzeichne.

Vierter Brief.

Die freundschaftlichen Verbindungen, welche Sie so lange Jahre mit unserm Hause unterhalten haben, lassen uns hoffen, daß Ihnen die Nachricht von dem am 2ten dieses erfolgten Absterben unsers lieben Vaters nicht gleichgültig seyn wird.

Gönnen Sie nun den Söhnen eben die Gewogenheit, eben das Vertrauen, womit Sie den Vater ununterbrochen beehrten, indem Sie von unsern Unterschriften gehörige Anmerkung machen.

Das beste Denkmal, womit wir das Andenken des Verewigten rühmlich erhalten kön-

nen, besteht in der Nachahmung seiner Rechtschaffenheit und in der Ausübung der Tugenden, durch die er unser Haus gegründet und mit Segen erweitert hat. So wollen auch wir forthandeln, und dadurch die Verbindungen mit unsern Correspondenten lebendig erhalten. Der Höchste lasse es Ihnen wohl gehn, und entferne alle traurige Begebenheiten, die Ihre Zufriedenheit stören könnten!

Wir sind mit der aufrichtigsten Hochachtung.

Anmerkung. Diese Gattung von Briefen nenne ich allgemein, weil eine und eben dieselbe Sache allen Correspondenten, mit denen ein Kaufmann bereits zu thun hat, oder auch so vielen, als mit denen er Briefwechsel und Geschäfte zu erhalten wünscht, bekannt gemacht wird. Da hier der Inhalt, was die Hauptsache betrift, immer einerley bleibt, und es lästig seyn würde, ein paar und mehrere Hundert solcher Briefe zu schreiben, so pflegen sie gemeiniglich gedruckt zu erscheinen. Diejenigen, welche mir zu Gesicht gekommen sind, hatten einen steifen, schwerfälligen Ton, und schienen Formula-

ren ähnlich. Gleichwol glaube ich, daß hier der Fall ist, wo die Natur der Sache eine natürliche, ungezwungene Schreibart völlig rechtfertigt.

Die Verschiedenheit solcher Bekanntmachungen erstreckt sich ungleich weiter als auf die vier Fälle, welche ich hier anführe. Ich müßte aber meinen Lesern wenig Kopf zutraun, wenn ich von jeder Gattung ein besonderes Muster niederschreiben wollte. Wer mit den Vorfallenheiten des Handels bekannt ist, dem wird es nicht an Geschicklichkeit fehlen, bey veränderten Umständen seinen Vortrag so, wie es sich gehört, einzurichten.

Fünfter Brief.

Zur Antwort auf den ersten.

Breslau.

Wir haben aus Ihrem Schreiben vom 1sten dieses mit Vergnügen ersehn, daß Sie die Entschließung, ein Mitglied der Hamburger Börse zu werden, wirklich ausgeführt haben. Da sich unser Briefwechsel mit Ihnen auf persönliche Bekanntschaft gründet, so wird unsere Theilnehmung an Ihrem Wohl lebhafter, als sie es bey ähnlichen Nachrichten von unbekannten Freunden zu seyn pflegt. Der Himmel begleite

Ihre Unternehmungen mit seinem Segen, und lasse Ihr Haus recht vollkommen emporwachsen!

Wir wollen hierzu recht gern das Unsrige beytragen; und damit wir Sie mit der That überzeugen, wie sehr uns diese Versicherung von Herzen geht, so folgt am Fuß dieses eine Bestellung auf verschiedene Artikel, deren Besorgung wir Ihnen aufs beste empfehlen. Wir zweifeln nicht, daß Sie uns mit Sorgfalt und so bedienen werden, als es die Umstände nur immer erlauben können. Sollten Sie unsere Erwartung wirklich befriedigen, so werden künftig ansehnliche Aufträge in mehr als einer Waa-

ren-

rengattung unsern Briefwechsel mit Ihnen immer fruchtbarer machen.

Belieben Sie die Güter, gehörig verpackt, in ein gutes Schiff zu verladen, und sie an unsern gewöhnlichen Spediteur, den Herrn N. in Berlin, abzurichten, bey dem wir Nöthiges darüber verfügen werden.

Wir erwarten seiner Zeit Nachricht von dem Geschehenen, nebst Ihrer Rechnung über den Belauf der Waare. Letztere wollen wir alsdenn durch Uebermachung guter Wechselbriefe ohne Anstand tilgen, um Sie durch baldige Zahlung desto mehr zur besten Be-

Besorgung unserer Angelegenheiten zu verpflichten.

Können wir Ihnen dargegen in hiesigen Gegenden nützlich werden, so soll es mit Vergnügen geschehn. Wir erwarten bey Vorfallenheit Ihre Aufträge, indem wir uns mit aufrichtiger Hochachtung unterzeichnen.

Sechster Brief.

Antwort auf den fünften.

Hamburg.

Ich danke Ihnen, in Antwort auf Ihr Geschätztes vom 5ten dieses, für Ihre guten Wünsche und für die thätigen Beweise Ihres Vertrauens, wovon mir Ihre Aufträge ein sicherer Beweis sind. Ob ich dieses Vertrauens werth war? ob Ihre Bestellung mit gehöriger Sorgfalt ausgerichtet ist? davon wird Sie der Augenschein nach Ankunft der Waare besser belehren, als vorläufige Versicherungen es thun könnten. So

viel

viel sey mir bloß erlaubt, beyzufügen, daß ich es beym Einkauf der dahin gehörigen Artikel an keinem Fleiße habe fehlen lassen, und daß Ihr Vortheil hiebey ein Hauptgegenstand meiner Aufmerksamkeit gewesen ist. Der Kaffee stieg einige Tage, nachdem ich den für Sie bestimmten besorgt hatte, 10 p. C. höher. Bey diesem Artikel werden Sie gewiß von meinem Einkauf Vortheile ziehn. Möchte ich nur recht oft im Stande seyn, günstige Conjuncturen für Sie benutzen zu können! Unterstützen Sie doch diesen Wunsch durch neue Bestellungen. — Innerhalb 8 Tagen hoffe ich, alles, Ihrer Vorschrift gemäß, an den Herrn N. in Berlin verla-

den zu können. Nächstens also hiervon das Nähere. Fahren Sie fort, mich Ihrer Freundschaft werth zu achten. Ich bleibe,

---

Siebenter Brief.

An Herrn N. in Berlin.

Hamburg.

Unsere gemeinschaftlichen Freunde, die Herren A. & C. in Breslau, haben mir aufgetragen, einige an sie bestimmte Güter Ihnen zugehn zu lassen.

Diesem Auftrage gemäß, habe ich gestern durch Schiffer D. aus Berlin

3 Faß } in Matten eingepackt, mit
2 Kisten } nebenstehendem Zeichen und

Nummer, im Lohn zu — Reichsthaler, ganze Fracht an Sie verladen.

Haben

Haben Sie die Güte, Nöthiges damit zu besorgen, und die weitern Verfügungen der Breslauer Freunde über diesen Gegenstand zu vollziehn. Ich bediene mich dieser Gelegenheit noch, Ihnen meine Dienste anzubieten, und zu versichern, daß ich mit vieler Hochachtung verharre.

Staatliche Bibliothek Regensburg

Achter Brief.

Nach Breslau. Eine Folge des sechsten.

Hamburg.

Ich beziehe mich auf mein Schreiben vom — dieses, und begleite Ihnen heute die Rechnung über Ihre Waaren. Sie werden daraus ersehn, daß solche vor einigen Tagen wirklich nach Berlin abgegangen sind. Belieben Sie solche an sich zu bringen, und mir den Belauf mit Banco Mk. 3235: 12 ß. gutzuschreiben. Ich sehe der versprochenen Anschaffung ruhig entgegen. Hierbey ein Preiscourant, aus dem Sie den Lauf des

Waa-

Staatliche Bibliothek Regensburg

Waarenhandels beurtheilen können. Die Cochenille steht jetzt so niedrig, daß Unternehmungen mit diesem Artikel sichern Vortheil zu versprechen scheinen, wenn man Veränderungen, die sich in kurzem ereignen dürften, abzuwarten, im Stande ist. Beehren Sie mich mit Ihren fernern Aufträgen. Ich fahre fort, mit gewohnten Gesinnungen zu seyn.

Neunter Brief.

Antwort auf den achten.

Breslau.

Wir haben aus Ihren beyden Briefen vom — und — des vergangenen Monats das Nöthige über unsere Waarenbestellung ersehn. Es war uns besonders lieb, mit letzterem Rechnung darüber zu erhalten, und die wirkliche Versendung zu erfahren. Den Belauf haben wir Ihnen gutgeschrieben, und übermachen einliegend Rthlr. 1000 Banco. 6 Wochen dato auf dasige

Herren N. & W.

Belie=

Belieben Sie Gewöhnliches damit zu besorgen, und unsere Rechnung nach Eingang zu kreditiren. Das Fehlende wird bey nächster Gelegenheit nachfolgen.

Wir erkennen übrigens Ihre Aufmerksamkeit für unsern Nutzen mit allem Dank, wovon Ihr Betragen bey dem Artikel Kaffee den besten Beweis liefert, und werden uns angelegen seyn lassen, Ihnen unsre Erkenntlichkeit durch wiederholte Bestellungen an den Tag zu legen. Es ist zu bedauern, daß Veränderungen von solcher Art auf unserm Platz wenig, oder im besten Fall nur spät einigen Einfluß bewirken. So lange noch ein mittelmäßiger Vorrath von irgend einem Artikel vorhanden ist, so lange

wird solcher durch eine Menge von Verkäu-
fern aus einer Hand in die andre verschlen-
dert, es mögen sich nun darinnen auf andern Plätzen Veränderungen ereignet haben oder nicht. Es giebt hier der Händler sehr viele, welche Geld bedürftig sind; daher erscheint sehr oft der Fall, daß man hier gewisse Waaren wohlfeiler, als in Hamburg, an sich bringen kann. Unsere Makler sind größ-
tentheils Pohlnische Juden. Diese Nation ist reich an Ueberredung und an Künsten, welche den Handel verwirren; durch sie wird der Spezerey- und fast jeder übrige Handel geleitet. Es geht also sehr natürlich zu, wenn Unordnungen darinnen gewöhnlich sind. Der Kaffeehandel ist besonders mühsam. Sie

wissen,

wissen, daß ein Impost auf demselben liegt, der ein doppelt Capital dabey nothwendig macht. Diese Schwierigkeit ließe sich ertragen, wenn der Gewinn nur mäßig wäre; allein leider wird solcher durch den Schleichhändler dem regelmäßigen Kaufmann, wo nicht ganz entzogen, doch sehr erschwert.

Jener wagt es auf Gefahr seiner Ehre und seines Glücks, Summen davon einzubringen. Ungeachtet der strengsten Aufsicht, weis er seinen Zweck zu erreichen, und nun ist es kein Wunder, wenn er, wohlfeiler als dieser zu verkaufen, im Stande ist. Aus diesem kleinen Gemälde unsers hiesigen Handels werden Sie einsehn lernen, wie un-

sicher die besten Unternehmungen für uns sind.

Heute haben wir Ihnen unsern Platz von der dunkeln Seite geschildert; ein andermal wollen wir Ihnen erzählen, wie er sich in Absicht mancher andern Dinge im bessern Lichte betrachten läßt.

Melden Sie uns doch in Antwort, wie hoch feines gelbes Bleichwachs jetzt bey Ihnen anzubringen seyn könnte?

Wir grüßen Sie herzlich, und sind vollkommen.

Zehn=

Zehnter Brief.

Nach Altona.

Leipzig.

Ich lasse mir nachrichtlich dienen, was Sie mir unterm — dieses anzeigen. Seitdem habe ich den Herren — in Bourdeaux die Besorgung verschiedener Waaren aufgegeben, und ihnen zugleich gemeldet, sie möchten solche an Sie versenden, bey Uebermachung des Connoissements aber den Belauf für meine Rechnung auf Sie entnehmen. Ich schmeichle mir mit der Hofnung, Sie werden gedachte meine Verfügung ge-

nehmigen, und das Papier obiger Freunde mit gewohnter Bereitwilligkeit meinetwegen in Schutz nehmen. Ich werde nicht ermangeln, Ihnen vor dem Verfall zeitige Gegenanschaffung zu machen.

Die Waare belieben Sie nur nach Ankunft, ohne Zeitverlust, über Lüneburg durch dasigen Herrn J. M. M. an mich zu versenden, Geschehenes aber gütigst anzuzeigen. Noch muß ich Ihnen bekannt machen, daß meine Bestellung nach Frankreich gegen 20,000 Livres beträgt, und folglich die Bourdeauxer Freunde ungefehr so viel auf Sie ziehn werden.

Ich habe die Ehre, zu seyn.

Eilfter Brief.

Antwort auf den vorherigen.

Wir haben von demjenigen, was Sie uns mit Ihrem Angenehmen vom — zu sagen belieben, Anmerkung gemacht, um die Tratten der Herren — in Bourdeaux bis zur Summe von 20,000 Livres für Ihre Rechnung anzunehmen. Mit der Waare soll nach Ankunft Ihre Verfügung ohne Anstand genau vollzogen werden. Bis jetzt fehlt es uns noch an Nachricht von der Versendung. Wir sehen Ihren fernern Aufträgen entgegen, und sind, nach bester Empfehlung.

Zwölfter Brief.

Nach Paris.

Hamburg.

Aus unserm vieljährigen Briefwechsel wird es Ihnen leicht seyn, zu beurtheilen, daß wir mit Frankreich sehr ansehnliche Geschäfte machen, und besonders alle Jahre große Summen für Wein dahin bezahlen. Sie haben uns zwar bisher Ihr Vertrauen ununterbrochen bewiesen; da aber unsere Geschäfte zunehmen, und wir folglich auf die Erweiterung unsers Kredits denken müssen, wenn wir sie anders mit Nachdruck und mit Gemächlichkeit betreiben wollen, so fragen wir hiermit an, ob Sie uns bis zur

Sum-

Summe von 40,000 Livres einen laufenden Kredit zugestehn, und Ihr Vertrauen gegen uns erweitern wollen. Sie können sich allenfalls unsertwegen bey dem Herrn — in Amsterdam erkundigen. Wir haben Ursache zu glauben, daß sein Zeugniß vortheilhaft für uns lauten werde.

Es sollte uns leid thun, wenn wir die so lange unter uns Statt gefundenen Verbindungen abbrechen, oder wenigstens vermindern müßten; wenn wir uns an andre dasige Häuser zu wenden bewogen würden. Wir erwarten daher um so mehr eine günstige Antwort, da unser Gesuch sich auf Wahrheit gründet, und wir in der That mit ungemeiner Hochachtung sind.

Drey-

Drenzehnter Brief.

Eine Folge des obigen. Nach Amsterdam.

Paris.

Ich weis, daß Sie mit den Herren — in Hamburg in Verbindung stehn. Auch ich unterhalte seit verschiednen Jahren mit selbigen nicht unbeträchtliche Geschäfte. Da nun aber gegenwärtig dieser Gegenstand mehr als gewöhnlich zunimmt, so nehme ich mir die Freyheit, bey Ihnen anzufragen, ob man wol den gedachten Freunden einen Kredit von 40,000 Livres ohne Gefahr bewilligen könnte? Die Freundschaft, welche zwischen Ihnen und mir obwaltet, läßt mich hoffen,

hoffen, Sie werden meine Frage mit eben der Unpartheylichkeit beantworten, mit welcher ich es in ähnlichen Fällen zu thun bereit bin.

Ich habe die Ehre, mit lebhafter Hochschätzung zu seyn.

Vierzehnter Brief.
Antwort.

Amsterdam.

Seit zehn Jahren stehe ich mit den Herren — in Hamburg in einem Briefwechsel, der durch wiederholte Geschäfte belebt und nützlich wird, und kein einzigesmal habe ich den geringsten Anlaß gefunden, mich über Mangel an Ordnung und Rechtschaffenheit von ihrer Seite zu beschweren, vielweniger den ansehnlichen Kredit, der ihnen bey mir offen steht, einzuschränken. Dies ist es, was ich in Antwort auf Ihr Geehrtes vom — aus eigner Erfahrung melden kann.

Ich bin übrigens mit voller Hochachtung.

Funf-

Funfzehnter Brief.

Antwort auf den zwölften.

Paris.

Unsere so lange bestandene Freundschaft soll von meiner Seite mit Vergnügen unterhalten werden, wenn es bloß darauf ankommt, Ihnen neue Beweise zu geben, daß mein Vertrauen gegen Ihr Haus uneingeschränkt ist. Gern will ich die Erweiterung Ihrer Geschäfte befördern helfen, und ohne Anstand Ihre Papiere bis zur Summe von 40,000 Livres annehmen, so oft die Veranlassung, so viel auf mich zu entnehmen, Ihnen vorkommen möchte. Ich zweifle nicht einen Augenblick, daß Sie mir jedesmal den

Gegensatz, wie bisher, in Amsterdam anweisen werden. Beehren Sie mich bald mit Ihren Aufträgen, damit ich Gelegenheit erhalte, Ihnen zu zeigen, wie vorzüglich ich bin.

Sechs-

Sechszehnter Brief.

Eine Folge des funfzehnten.

Hamburg.

Der Inhalt Ihrer gütigen Zuschrift vom — stimmt mit den Erfahrungen, die wir von Ihrer Freundschaft bereits in Händen haben, vollkommen überein. Wir denken, Ihnen dargegen fortdauernde Beweise zu liefern, daß wir, Ihr Vertrauen zu verdienen, entschlossen sind.

Heute schon benutzen wir Ihre Erlaubniß, indem wir auf Sie abgegeben haben:

L. 2000	Tournois an die Ordre des Herrn	A.
= 3000	— — — — — — — — — —	B.
= 4000	— — — — — — — — — —	C.
L. 9000	Tournois auf 2 Uso.	

welche wir Ihrem Schutze bestens empfehlen. Künftigen Monat wird Herr M. in Bourdeaux 10,000 Livres, und eben so viel Herr N. in Cette, für unsere Rechnung auf Sie entnehmen. Auch diese beyden Summen ersuchen wir unsertwegen mit geneigter Annahme zu beehren, und seiner Zeit von dem Geschehenen Nachricht zu ertheilen.

Für den Belauf dieser drey Posten belieben Sie sich gegen Verfallzeit auf den Herrn — in Amsterdam 2 Monat nach dato zu erholen, und, wie gewöhnlich, die beste Aufnahme Ihrer Tratten zu gewärtigen.

Wir bleiben unausgesetzt.

Sie.

Siebenzehnter Brief.

Hamburg.

Es war uns sehr angenehm, aus Ihrem Schreiben vom — zu erfahren, daß Sie die Ihnen zum Einkauf von Zucker, Kaffee und Indigo ertheilte Bestellung, unsrer Vorschrift gemäß, in kurzem zu vollziehn gedenken. Wir sehn also der Nachricht von der wirklich erfolgten Absendung, nebst Rechnung über die Waare, entgegen.

Belieben Sie unterdessen auf Abschlag Livres 10,000 unsertwegen in gewöhnlicher Sicht bey dem Herrn — in Paris zu beziehn, und uns solche gutzuschreiben.

Das Connoissement mit dem Auftrage, unsre Güter versichern zu lassen, übermachen Sie, wie sonst, an den Herrn — in Amsterdam.

Wir sind vollkommen.

Achtzehnter Brief.

Eine Folge des siebenzehnten.

Bourdeaux.

Wir haben, nach untenstehendem Verzeichniß, auf Ordre und für Rechnung der Herren — in Hamburg, die Summe von L. 10,000 an verschiedene Inhaber auf Sie gezogen. Belieben Sie unsere Wechselbriefe in Schutz zu nehmen, sich über diesen Gegenstand mit obigen unsern gemeinschaftlichen Freunden zu verstehn, und zu glauben, daß wir mit besonderer Hochachtung verharren.

Neunzehnter Brief.

Nach Amsterdam.

Hamburg.

Wir haben die Ehre, Ihnen inliegend zu übermachen:

L. 250. 8 ß. Sterl. $1\frac{1}{2}$ Uso auf Herrn —

fl. 1500 Banco 4 Wochen dato auf dasige Herren —

Wir bitten, das Londner Papier in best-möglichstem Cours zu begeben, mit dem andern aber Gewöhnliches zu besorgen, um uns von beyden den Belauf gutzuschreiben.

Wenn dagegen der Herr — in Paris den Betrag von 30,000 Livres unsertwegen auf

Sie

Sie ziehn sollte, so belieben Sie seine Papiere mit Annahme zu beehren.

Wir fahren fort, uns mit Wahrheit zu nennen.

Zwanzigster Brief.

Nach Amsterdam. Eine Folge des vorherigen.

Paris.

Unsere Freunde, die Herren — in Hamburg, werden mich bey Ihnen um circa 15000 Gulden Banco accreditirt haben.

In dieser Voraussetzung bin ich so frey, heute untenstehende fl. 12000 Banco für Rechnung derselben auf Sie abzugeben.

Ich zweifle nicht, Sie werden meine Papiere günstig aufnehmen, und sich darum mit jenen Freunden verstehn. Erlauben Sie, daß ich fortfahren darf, zu seyn.

Ein und zwanzigster Brief.

Antwort auf den zwanzigsten.

Amsterdam.

Die auf mich laut Ihrem Geehrten vom — entnommenen fl. 12000 Banco an verschiedene Inhaber sollen, so bald sie vorkommen, allen verdienten Schutz genießen.

Ich werde mich darüber mit den Herrn — in Hamburg berechnen, und wenn Sie noch für Rechnung dieser Freunde fl. 3000 auf mich entnehmen sollten, solche mit gleicher Bereitwilligkeit verehren.

Ich habe die Ehre, zu seyn.

Zwey-

Zwey und zwanzigster Brief.

Wien.

Aus dem einliegenden Protest werden Sie ersehn, daß die mir unterm — übermachten fl. 1000 — à Uso auf Herrn T. & U. nicht angenommen worden sind.

Ich sehe ruhig Ihrer anderweitigen Anschaffung entgegen, und versichere nur noch, daß ich mit bekannten Gesinnungen verharre.

Drey und zwanzigster Brief.

Orleans.

Es hat uns der Herr — in Amsterdam die Adresse Ihres Hauses mit der Versicherung aufgegeben, daß wir von Ihnen am besten Pohlnisches Wachs ziehn könnten. Bis jetzt haben wir diesen Artikel aus Hamburg verschrieben; da es aber wahrscheinlich ist, daß Sie uns aus Ihrer Gegend vorzüglich mit Vortheil zu bedienen im Stande seyn könnten, so werden wir bewogen, uns durch einen Versuch zu überzeugen, in wie fern unser Urtheil von der Sache gegründet ist, oder nicht.

Belieben Sie demnach

1 Faß mit 2000 Pfund

für unsere Rechnung an die Herren — in Hamburg zu versenden, und die Besorgung dieses Auftrags so zu vollziehn, daß wir aufgemuntert werden, Ihnen größere Bestellungen aufzutragen.

Unsere Wachsbleichen sind sehr ansehnlich; wir bedürfen jährlich 50 Faß, und gern wollen wir Ihnen unsere Bestellungen überlassen, im Fall wir Vortheile bey Ihrer Waare finden sollten.

Haben Sie die Güte, uns kein anderes als gutes, reines Wachs, welches zur Bleiche am tauglichsten ist, auszuwählen. Den

Be=

Belauf davon können Sie bey der Versendung für unsere Rechnung auf vorgedachte Hamburger Freunde entnehmen, und auf Verehrung Ihrer Tratte sichre Rechnung machen.

Wir erwarten Ihre Antwort. Es wird uns angenehm seyn, wenn Sie selbiger eine etwas ausführliche Nachricht von der Art, wie der Wachshandel bey Ihnen getrieben wird, beyfügen wollen, damit wir vorläufig unsere Betrachtungen darüber anstellen können. Wir schreiben Ihnen keinen Preis vor, in Hofnung, Sie werden unser Vertrauen zu Ihrer Rechtschaffenheit mit der That erwiedern.

Es

Es geht bekanntermaßen sehr viel Saffran Gastinois aus unserer Provinz nach Schlesien. Vielleicht beschäftigen auch Sie sich mit diesem Handel. Sollte unsere Vermuthung gegründet seyn, so bitten wir um Ihre Aufträge. Es würde sich dadurch ein Verkehr unter uns entspinnen, bey dem wir alle beyde Rechnung finden könnten. Der Preis des Saffrans steht gegenwärtig, wie Sie aus untenstehender Anzeige finden werden, so niedrig, daß man mit allem Recht seine Freunde zum Einkauf ermuntern kann. Wahrscheinlich wird dieser Zeitpunkt bald aufhören, da die Speculanten bereits angefangen haben, ihn zu benutzen. Beehren Sie uns also je eher

je lieber mit Ihren Aufträgen; wir werden uns angelegen seyn lassen, Ihnen zu beweisen, daß wir in der That verharren.

Vier und zwanzigster Brief.

Antwort auf den drey und zwanzigsten.

Breslau.

Je mehr wir unserm gemeinschaftlichen Freunde, dem Herrn — in Amsterdam, für den Vortheil, uns die Bekanntschaft mit Ihnen zugewandt zu haben, verbunden sind, je stärker ist unsere Verpflichtung, das günstige Vorurtheil, so Sie von uns hegen, und das Vertraun, mit welchem Sie uns beehren, mit der That zu rechtfertigen. Wir haben von Ihrer Bestellung auf 1 Faß Bleichwachs von bester Beschaffenheit Anmerkung genommen, um solche zu vollziehn;

unser Nächstes wird daher Rechnung darüber, nebst den darzu gehörigen Nachrichten, enthalten. Ihr Urtheil, daß der Ausländer von unserm Platze Wachs mit bessern Vortheil als aus Hamburg ziehn kann, stimmt mit der Erfahrung überein. Wenn der Unterschied im Durchschnitt bey diesem Handel auch nicht von großer Bedeutung seyn sollte, so verdient er doch bey großen Bestellungen in Betrachtung gezogen zu werden, um so mehr, da er sich nach der kleinern oder größern Zufuhr richtet, und Veränderungen im Preise des Einkaufs veranlaßt, welche, nach Maaßgabe der Umstände, mehr und minder wichtig sind. Ein andrer Grund, welcher am zuverläßigsten

ist, lenkt den Vortheil noch mehr auf unsere Seite.

Vermöge den Verbindungen, welche das benachbarte Pohlen mit Breslau zu unterhalten gewohnt ist, liefern uns die fruchtbarsten Provinzen dieses weitläuftigen Reichs ihre Produkte, unter denen Wachs das vornehmste ist. Podolien und die Ukraine sind in dieser Art berühmt. Die Bleicher finden dabey ihre Rechnung, und selbst die Hamburger ertheilen uns von Zeit zu Zeit Bestellungen, woraus sich am sichersten beweisen läßt, daß sie unser Wachs demjenigen, was über die Ostsee auf ihre eignen Märkte kommt, vorziehn. Der Pohlnische Produktenhandel ist bekanntermaßen

in den Händen der Juden. Diese Leute führen uns Wachs herbey, und von ihnen wird es durch die Vermittelung eines Jüdischen Maklers mit baarem Gelde erkauft. Nun ist es die Sache des Kaufmanns, die Verschiedenheiten der Gattungen in Gelb, Mittel- und Hochroth von einander zu sondern, das Brauchbare von dem Unbrauchbaren, den Ausschuß von guter Waare zu scheiden, und seinem Freunde nur die letzte einzupacken. Dieses Geschäft setzt Kenntnisse voraus, die auf Erfahrungen gegründet sind. Wir hoffen aber, Ihnen zu beweisen, daß es uns weder an Uebung, noch an Vorsatz fehlt, unsere Freunde aufs beste zu bedienen.

Damit Ihnen unsere künftige Rechnung verständlicher werde, als sie es ohne Erklärung seyn würde, müssen wir Ihnen noch sagen, daß unser Gewicht von dem Hamburger verschieden ist. Der Hamburger berechnet Ihnen das Wachs nach Pfunden; wir hingegen sind gewohnt, es nach Steinen zu kaufen und zu verkaufen. Fünf und ein halber Stein machen einen Centner von 132 Pfund, folglich enthält ein Stein 24 hiesige Pfunde.

Unsere Bücher werden in Reichsthaler, Silbergroschen und Denaren geführt. Ein Reichsthaler enthält 30 Silbergroschen, und ein Silbergroschen 12 Denar. Unsere Wechselcourse werden gegen Banco-

Pfun-

Pfunde, Groschen und Denare berechnet; sie sind, wie überall, Veränderungen unterworfen. Im Durchschnitt aber läßt sich annehmen, daß drey und drey Viertel Livres Tournois einen hiesigen Thaler ausmachen, oder welches einerley ist, daß acht Silbergroschen einen Livre werth sind. Wenn Sie sich mühsame Berechnungen ersparen, wenn Sie einen sichern Calculazionsfuß dem unsichern vorziehn wollen, so erbieten wir uns, 8 Silbergroschen zum festen Pari von 1 Livre anzunehmen, und bey künftigen Geschäften unsere Rechnung darnach einzurichten.

Dies ist es, was wir auf Ihr Angenehmes vom — zu erwiedern finden.

Hoffentlich wird es zu Ihrer Belehrung hinreichend seyn.

Wir schließen mit der Versicherung, daß wir mit besonderer Hochachtung bleiben.

Fünf und zwanzigster Brief.

Eine Folge des vier und zwanzigsten.

Breslau.

Gestern haben wir durch Schiffer Koschel von hier

1 Faß mit nebigem Zeichen und Numero franco Fracht

an Sie verladen. Haben Sie die Güte, guten Empfang davon zu besorgen, dem Schiffer seine erweislichen Auslagen an Zöllen ꝛc. zu vergüten, und es ohne Anstand für unsere Rechnung an die Herren — in

Hamburg zu befördern, wobey Sie Ihre Speesen dem Gute nachnehmen können. Von dem Geschehenen erbitten wir uns Nachricht, und haben die Ehre, zu seyn.

Sechs

Sechs und zwanzigster Brief.

Eine Fortsetzung des vorstehenden Briefwechsels.

Breslau.

Vor wenig Tagen haben wir an den Herrn — in Berlin 1 Faß Wachs mit nebigem Zeichen und Numero abgerichtet, und diesem Freunde die Vorschrift ertheilt, solches, mit Nachnehmung seiner Auslagen, schleunig an Sie zu befördern. Belieben Sie es seiner Zeit zu übernehmen, und die weitere Verfügung der Herrn — in Orleans damit zu vollziehn. Wir zweifeln nicht, diese Freunde werden Sie über diesen Gegenstand gehörig unterrichtet, und uns für den

Belauf bey Ihnen accreditirt haben. In dieser Hofnung haben wir heute auf Sie gezogen

L. 820 Banco à $41\frac{1}{2}$ ß. Banco, 5 Wochen dato an die Ordre, Herrn —

Wir versprechen uns eine bereitwillige Annahme dieser Tratte, und ersuchen Sie, sich wegen dem Belauf mit den Herrn — in Orleans zu verstehn. Uebrigens unterzeichnen wir uns mit besondrer Hochachtung.

Sieben und zwanzigster Brief.

Fernerer Briefwechsel über diesen Gegenstand.

Breslau.

Wir beziehn uns auf unser Jüngstes, und begleiten inliegend Rechnung über 1 Faß Wachs mit nebigem Zeichen und Numero, welches wir vorgestern über Berlin, zu Ihrer weitern Verfügung, an die Herren — in Hamburg versandten. Haben Sie die Gewogenheit, uns nach derselben Rthlr. 1076. 7. 6. Preuss. Cour. gutzuschreiben. Wir entnehmen dagegen heute, zur Ausgleichung dieses Postens, für Ihre werthe

Rechnung

Rechnung auf obige Hamburger Freunde à $131\frac{1}{4}$ pro Cent

L. 820 Banco à $41\frac{1}{2}$ ß.

oder Rthlr. 708. 46 ß. Hamb. Banco

5 Wochen dato.

Belieben Sie die Herren — in Hamburg darum zu erkennen, und uns durch wiederholte Aufträge Veranlassung an die Hand zu geben, Ihre Rechnung aufs neue eröfnen zu können.

In unserm Letzten hatten wir vergessen, Ihre Anerbietung wegen Saffran zu erwiedern. Da wir mit diesem Artikel keine Handlung treiben, so sind wir nicht im Stande, Ihre Vorschläge zu benutzen. Wir werden uns aber angelegen seyn lassen,

Ihren

Ihren Vortheil darinnen auf alle Weise zu befördern. In dieser Absicht haben wir Ihr Haus einem unserer Freunde, dem Herrn — in — bestens empfohlen. Wahrscheinlich wird er sich künftig mit Aufträgen solcher Art an Sie wenden. Wir wünschen dies um so mehr, da es ein Mann ist, mit dem Sie ohne Gefahr die ansehnlichsten Geschäfte unternehmen können. Auch in der Folge wollen wir keine Gelegenheit ungenutzt vorbeygehn lassen, um Ihnen zu beweisen, wie vollkommen wir sind.

Acht

Acht und zwanzigster Brief.

Antwort auf den sechs und zwanzigsten.

Hamburg.

Wir wollen, in Erwiederung Ihrer Zuschrift vom — das über Berlin an uns abgerichtete 1 Faß Wachs seiner Zeit an uns bringen, um damit der Vorschrift der Herrn — in Orleans nachzuleben.

Die auf uns à 41½ ß. Banco entnommenen L. 820. genießen bey Vorkommen alle Ehre; da wir aber deshalb von obigen Freunden noch keine bestimmte Vorschrift in Händen haben, so geschieht die Annahme

nur

nur für Ihre, der Aussteller, Rechnung, und wollen wir uns darüber so lange Ihre Garantie vorbehalten, bis jene Freunde uns näher bevollmächtigen werden. Wir zweifeln nicht, daß dies in kurzem geschehn werde. Beehren Sie uns mit Ihren anderweitigen Aufträgen; wir sind vollkommen.

Neun und zwanzigster Brief.

Venedig.

Damit unser seit geraumer Zeit unterbrochen gewesener Briefwechsel wieder in Bewegung komme, ersuche ich Sie, mir so bald als möglich 100 Stein der besten Keimröthe zu besorgen, und solche zu meiner weitern Verfügung franco Wien an den Herrn — zu versenden. Sie können bey der Versendung den Belauf auf eben diesen Freund sechs Wochen nach dato meinetwegen entnehmen. Ich weis aus verschiednen Anerbietungen, die man mir gemacht hat, daß jeßt

jetzt diese Waare bey Ihnen sehr wohlfeil eingekauft werden kann; demungeachtet schreibe ich Ihnen keinen Preis vor, weil ich mir mit der Hofnung schmeichle, Sie werden meine Bestellung aufs beste vollziehn, ohne mein Vertrauen im geringsten zu mißbrauchen. Ich sehe Ihrer Antwort entgegen, und verharre mit wahrer Freundschaft.

Dreyßigster Brief.

Antwort.

Breslau.

Die Bestellung, mit der Sie uns unterm — beehrt haben, ist uns um desto willkommner, da sie einen Beweis von der Fortdauer Ihrer Freundschaft abgiebt. Da wir nun eben 2 Faß Röthe von der besten Gattung, so wie Sie solche von uns zu ziehen gewohnt sind, bey dem Herrn — in Wien liegen haben, so tragen wir diesem Freunde auf, Ihren Willen damit zu vollziehn. Nach einliegender Rechnung bitten wir, uns den Belauf mit Gulden — gutzuschreiben. Sie werden finden, daß wir Ihnen einen sehr

niedrigen Preis ansetzen. Seit einigen Wochen geht dieser Artikel ziemlich in die Höhe; demungeachtet opfern wir diesen Vortheil der alten Freundschaft auf, die so lange nützliche Geschäfte unter uns veranlaßt hat, in Hofnung, Sie werden fortfahren, uns Ihre Aufträge zuzuwenden.

Heute haben wir, Ihrer Erlaubniß zufolge, auf den Herrn — in Wien sechs Wochen dato

fl. 512. Wiener Courant gezogen,

und Ihre Rechnung damit ausgeglichen. Belieben Sie obigen Freund dafür zu erkennen. Wir empfehlen uns Ihrer Gewogenheit, indem wir hochachtungsvoll beharren.

Ein und dreyßigster Brief.

Eine Folge des neun und zwanzigsten.

Breslau.

Es hat uns Herr — in Venedig den Betrag von einer uns ertheilten Bestellung bey Ihnen angewiesen. Da sein Auftrag gehörig vollzogen ist, so entnehmen wir heute die Summe von

fl. 512. Courant, 6 Wochen nach dato, auf Sie, an unsere eigene Ordre, mit Bitte, solche mit Annahme zu beehren, und sich mit obigem Freunde deshalb zu verstehn. Wir bieten Ihnen zugleich unsere Dienste an, und sind bereit, Ihnen darzuthun, daß wir uns mit Wahrheit unterschreiben.

Zwey und dreyßigster Brief.

Nach St. Petersburg.

Breslau.

Ich habe die mir auf Abschlag meiner Rechnung übermachten

1000 Rubels à — 100 Tage nach dato auf die Herren — in Amsterdam richtig erhalten, und besorge davon das Nöthige, um sie Ihnen, wenn sich nichts Widriges ereignet, gutzuschreiben. Lassen Sie sich den Verkauf meiner Tücher ferner bestens empfohlen seyn. Damit mein dasiges Lager wieder erfrischt werde, habe ich dieser Tagen an den Herrn — in Stettin

2 emballirte Packen, worinnen 50 Stück enthalten sind, mit dem Auftrage versandt, sie mit erstem guten Schiffer an Sie zu befördern. Aus beygefügter Rechnung werden Sie das Nähere ersehn. Bedienen Sie sich derselben, um meine Waare bestens, und ja nicht unter dem vorgeschriebenen Preise an Mann zu bringen.

Wenn Sie gute Juchten, die nicht zu schwer ausfallen, zu — Rubel das Pud bekommen können, so belieben Sie 100 Pud zu besorgen, und solche für meine Rechnung an den Herrn — in Stettin zu versenden. Die zum Einkauf benöthigten Gelder werden Ihnen hoffentlich aus meinem Commißionswaarenlager eingegangen seyn.

Ich

Ich sehe hiervon Ihren Nachrichten entgegen, und bin mit gewohnter Freundschaft.

Drey und dreyßigster Brief.

Berlin.

Aus den mir in Ihrem Angenehmen vom — mitgetheilten Wechselcoursen finde ich, daß Londner Papiere dermalen nützlich bey Ihnen anzubringen sind. Diese Betrachtung veranlaßt mich, Ihnen beygehend

L. 250 Sterl. à 2 Uso auf Herrn —

zu übermachen, und Sie zu ersuchen, solche aufs beste zu begeben, dagegen aber den erhaltenen Belauf in Briefe auf Breslau zu verwandeln, die ich seiner Zeit gewärtigen will. Ich zweifle nicht, Sie werden in beyden Fällen meinen Nutzen wahrzunehmen suchen, und habe übrigens die Ehre, zu seyn.

Vier und dreyßigster Brief.

Cadiz. — 1775.

Da die Befrachtung unsrer nach Westindien bestimmten Flotte den hiesigen Handel aufs neue belebt hat, so wollen wir Ihnen hiermit den Vorschlag machen,

4000 Stück Platilles royales,

2000 Stück Bretagnes, in untenstehenden Sortimenten und Preisen, so bald als es geschehn kann, an uns abzusenden, im Fall Sie, was den Belauf dieser Waare betrift, mit uns zur Hälfte gehn wollen. Wir haben Ursach, zu glauben, daß Sie gute Rechnung dabey finden werden.

den. Sollten Sie, wie wir es hoffen, unsern Vorschlag annehmen, so belieben Sie nur den Betrag unsers Antheils bey dem Herrn — in Amsterdam zu beziehn, und uns von dem Geschehenen Bericht zu ertheilen, die Waare aber seiner Zeit an den Herrn — in Hamburg für uns abzurichten. Bey dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, Sie auch zu Waarensendungen für eigne Rechnung aufzumuntern. Sie wissen, daß der Handel mit Leinwand in unserm Platze nur periodisch am vortheilhaftesten ist. Der jetzige Zeitpunkt kommt, wenn er einmal verstrichen seyn wird, erst in einigen Jahren zurück; daher verdient er, ergriffen und benutzt zu werden.

Wir an unserm Theile sind es allzu sehr gewohnt, den Nutzen unsrer Freunde nach Möglichkeit zu befördern, als daß wir nicht einem Hause, wie das Ihrige ist, vorzügliche Beweise davon darlegen sollten, im Fall es Ihnen belieben würde, uns mit Ihren besondern Aufträgen zu beehren.

Wir sehn Ihrer Antwort entgegen, und haben übrigens die Ehre, mit bekannter Hochachtung zu seyn.

Fünf

Fünf und dreyßigster Brief.

Sevilien.

Endlich ist es mir gelungen, den übrigen Rest Ihrer Leinwande an Mann zu bringen. Das Eigentliche hiervon werden Sie auf inliegender Verkaufrechnung finden. Belieben Sie gleichförmige Anmerkung davon zu machen.

Da auch ein Theil der vorherigen Posten eingegangen ist, so übermache ich inliegend

Rthlr. 500 Banco, 2 Monate nach dato, auf Herrn — in Amsterdam,

wovon Sie Nöthiges besorgen, und es meiner

ner Rechnung zu gut bringen werden. Ich kann mit Grunde hoffen, daß die Art, wie ich Sie bisher bedient habe, Ihrer Zufriedenheit werth ist.

Ich habe alles gethan, was in meinen Kräften war, um die vorgeschriebenen Preise zu erreichen, und wenn es mir damit nicht ganz gelungen ist, so bin ich wenigstens dem Ziel so nahe getreten, als es immer möglich war. Um einer Kleinigkeit willen konnte ich die gute Gelegenheit zum Verkauf nicht füglich vorbeygehn lassen, denn wer weis, ob sie sich binnen Jahr und Tag wieder angeboten hätte. Ich erwarte daher die Nachricht von der Genehmigung meines Verfahrens um so zuverläßiger, da es den

Umständen und Ihren Vortheilen gemäß war.

Sollten Sie fortfahren, wie bisher, Lager von Leinwanden hier zu halten, und dem zufolge ein neues Sortiment an mich abrichten, so wünsche ich sehr, daß Sie vorzüglich gute Gattungen darzu auswählen mögen. Es ist eine bekannte Sache, daß der hiesige Leinwandhandel bloß auf dem Absatz an inländische Krämer und Kaufleute beruht, und diese müssen immer auf gute Waare sehn, wenn sie anders ihre Abnehmer zufrieden stellen, und sie nicht verlieren wollen. Daher sind solche Leinwandgattungen, welche in Cadiz gut angebracht werden, weil sie von da aus nach Westin-

dien

dien gehn, nicht für unsern Platz. Man würde ein langes Lager damit halten, und sie zuletzt doch mit Verlust weggeben müssen.

Ich mache Ihnen diese Bemerkungen bloß darum, weil mir der Erfolg Ihrer Geschäfte nichts weniger als gleichgültig ist.

Ueberzeugen Sie sich durch wiederholte Unternehmungen von der Aufrichtigkeit, mit der ich mich unterschreibe.

Sechs und dreyßigster Brief.

Barcellona.

Ein Amsterdammer Freund hat mir die Firma Ihres Hauses mitgetheilt. Ich benutze diesen Vortheil, indem ich Sie ersuche, untenstehende kleine Bestellung in Leinwand für mich auszurichten.

Ich mache mir einen allzu guten Begriff von Ihrer Redlichkeit, als daß ich Sie weitläuftig erinnern sollte, mich nach Wunsch zu bedienen. So viel ist sicher, daß die Fortsetzung meiner künftigen Aufträge durch die mehr oder minder gute

Be-

Beschaffenheit der Waare erregt, oder aufgehoben werden kann.

Sie können den Betrag dieses Gegenstands für meine Rechnung auf den Herrn — in Hamburg entnehmen, und diesem Freunde die Waare zugehn lassen. Ich habe ihn über alles, was dahin gehört, hinlänglich unterrichtet.

Wenn ich, Ihnen in der Folge wichtigere Aufträge zu machen, veranlaßt werden sollte, so wünschte ich, Sie fänden Gelegenheit, dagegen seidene Schnupftücher von mir zu ziehn. Dieß würde unsere Verbindung am sichersten befestigen, weil ich in dieser Art eine der besten hiesigen Manufacturen unterhalte. Wie wäre es, wenn

Sie wenigstens eine Probe darinnen machten? Aus inliegender Nota werden Sie unterdessen die Verschiedenheit der Preise ꝛc. kennen lernen. Ich erwarte Ihre baldige Antwort, und unterschreibe mich mit wahrer Hochachtung.

Sie=

Sieben und dreyßigster Brief.

Landshut, in Schlesien.

Je mehr ich dem Amsterdammer Freunde verpflichtet bin, daß er mir zu einer so schätzbaren Bekanntschaft, als die Ihrige ist, verholfen hat, desto mehr will ich mir angelegen seyn lassen, seine Empfehlung mit der That zu rechtfertigen. Ich hoffe, die bestellten Leinwande binnen heute und vier Wochen, Ihrer Vorschrift gemäß, nach Hamburg versenden zu können, und mein Künftiges wird sowol hiervon, als von der Art, wie der Belauf entnommen wurde, das Weitere enthalten.

Sie sollen sich in Ihrer guten Meynung von mir nicht getäuscht sehn. Ich werde die Fortsetzung Ihrer Aufträge durch reelle Bedienung zu verdienen wissen.

Es thut mir hierbey nicht wenig leid, daß ich nicht gegenseitig ein Käufer Ihrer seidenen Schnupftücher werden kann; allein, erstlich ist Leinwandhandel der einzige Gegenstand meiner Geschäfte, und zweytens machen Verbote auf die Einfuhr solcher und andrer fremder Manufacturwaaren, selbst meinen besten Willen unthätig, wenn ich auch, eine Probe damit zu machen, Lust hätte. Unsere einländischen Fabriken in Berlin sind so weit gekommen, daß auch der Schleichhandel mit dergleichen

Waaren wenig Belohnung übrig läßt, und im Gegentheil eine Menge Gefahren, mit Sorgen verknüpft, darbietet.

Vielleicht kann ich Sie Leipziger und andern guten Häusern empfehlen. Ich will dieß mit Vergnügen thun, und überhaupt jede Gelegenheit ergreifen, **Ihnen** zu beweisen, wie sehr ich bin.

Acht und dreyßigster Brief.

Hirschberg.

Es haben vor kurzem die Herrn — in Neapolis 4 Kisten Leinwande bey mir bestellt, und mir dabey aufgetragen, solche an Sie zu versenden, wo die Waare alsdenn eingelöst werden soll. Dieß werde ich binnen wenig Wochen wirklich befolgen.

Da aber das gedachte Haus für die Zukunft einigen Kredit von mir verlangt, und ich mit selbigem weiter gar nicht bekannt bin, so ist mir nicht zu verargen, wenn ich nähere Kundschaft darüber einzuziehn suche. Ich wende mich deshalb an Sie, meine wer-

then

then Freunde. Haben Sie die Güte, mir aufrichtig Ihre Meynung von der Sache mitzutheilen, und fürchten Sie gar nicht, daß daraus der geringste Nachtheil für Sie entstehn könnte. Ausserdem würden Sie mich noch sehr verbinden, wenn Sie mir einige Nachrichten über den Leinwandhandel nach Italien mittheilen, und mir die sichersten Häuser in dieser Art aufgeben wollten. Ich habe erst seit Jahr und Tag angefangen, mich in Geschäfte dahin einzulassen; um so schätzbarer und nöthiger wird mir daher der Rath guter Freunde. Ertheilen Sie mir solchen gütigst, denn Sie sind dieß, vermöge Ihrer langen ausgebreiteten Erfahrung, am besten zu thun im Stande.

Belieben Sie dargegen auf die vollständigste Erkenntlichkeit von meiner Seite zu rechnen. Wie gern will ich jede Gelegenheit wahrnehmen, um Sie zu überzeugen, daß ich wirklich bin.

Neun und dreyßigster Brief.

Antwort auf jenen.

Triest.

Wir können Ihnen, in Antwort auf Ihr Geschätztes vom — dieses, die Versicherung ertheilen, daß das Haus, um welches Sie bey uns angefragt haben, unter die besten gehört, welche uns in Italien am vorzüglichsten bekannt sind. Wir glauben, daß Sie ohne Gefahr Geschäfte auf Zeit mit selbigem unternehmen können. Demungeachtet wollen wir Ihnen wohlmeynend rathen, nur einen mäßigen Kredit festzusezzen, damit Sie nicht dem Besteller in die

Hände

Hände gerathen, denn wenn Sie auch in Absicht des Capitals keiner Gefahr ausgesetzt seyn sollten, so entsteht gemeiniglich alsdann andere Unannehmlichkeit. Man bedient sich der Gelegenheit, Ihnen ungegründete Ausstellungen über die Waare zu machen; man verlangt Rabatt, und endlich müssen Sie bewilligen, was man, Ihnen abzukürzen, für dienlich achtet. Freylich giebt es auch unter der Menge Italienischer Häuser sehr gute, welche ihr Wort pünktlich erfüllen, und bey denen jene Besorgnisse überflüssig sind; allein es hält schwer, sie aus dem großen Haufen herauszufinden. Daher mag der einmal beliebte Gang dieser Art von Geschäften wol seinen Ursprung haben.

haben. Der Versender schickt seine Waare franco hieher, und der Besteller kann sie nicht eher von dem Spediteur beziehn, bis er den Belauf für Rechnung des ersten gezahlt hat. Diese Methode bringt in der Hauptsache Sicherheit mit sich, wenn sie gleich mit der Gefahr verknüpft ist, daß die Waare oft sehr spät, oder gar nicht eingelöst wird. Da ein großer Theil der Leinwandhändler in Italien aus Juden besteht, so darf man sich über Vorfälle von der letzten Art eben nicht wundern. Uebrigens ist dieser Handel sehr wichtig. Man kann annehmen, daß ungefähr für sechs Millionen Gulden Leinwand über Triest geht. Von dieser Summe gehört der größere Theil den Schlesiern

und Böhmen, ein zweyter den Sachsen, und ein dritter kommt aus Schwaben. Auch die Schweizer benutzen ihn ziemlich vermittelst der Bozner und Zurzacher Märkte; man kann also seine Größe füglich auf acht Millionen Gulden berechnen.

Dieß ist es, was wir Ihnen von diesem Gegenstande zu melden wissen. Hierzu gesellt sich noch die Versicherung, mit welcher wir uns unterzeichnen.

Vierzigster Brief.

Eine Folge des vorstehenden.

Hirschberg.

Ich danke Ihnen für die Nachrichten, welche Sie mir mit Ihrem Geschätzten vom — mittheilten. Zugleich mache ich Ihnen hiermit bekannt, daß ich gestern durch Fuhrmann Riedel von Trautenau

4 Kisten mit nebigem Zeichen und Numero franco an Sie versandt habe. Es sind solche für die Herrn — in Neapolis bestimmt, welche Ihnen den Belauf davon für meine Rechnung mit 1512 Gulden in Wiener Corrent übermachen werden. Be-

lieben

lieben Sie in diesem Fall die weitere Verfügung gedachter Freunde mit der Waare zu vollziehn; wenn aber keine Anschaffung erfolgen sollte, sie bis zu meiner weitern Anordnung zu verwahren. Dieser ziemlich allgemeine Gang unsers Handels mit Italien ist allerdings sicher, allein im Grunde lauft diese Methode dem Nutzen beyder Theile entgegen. Wir unsers Orts können nie mit Gewißheit darauf rechnen, ob und zu welcher Zeit Gelder für versandte Waaren eingehn werden, und es sind Umstände möglich, wobey man dadurch in Verlegenheit gerathen kann, besonders wenn dergleichen Geschäfte ausgebreitet werden.

Bleibt die Waare einmal, durch den Eigensinn des Italieners, Jahr und Tag stehn, so wissen Sie, wie schwer es wird, sie ohne Schaden an Mann zu bringen, und sendet man solche nach Livorno, oder sonst irgendwohin aufs Lager, dann geht neue Zeit verloren, ohne dadurch gebessert zu werden.

Auf der Seite des Italieners ist wahrlich mehr Schaden als Vortheil bey der eingeführten Verfahrungsart. Da wir selten die Zeit voraussehn, wenn unsere Waare von ihm eingelöst werden könnte, so ist es natürlich, daß wir uns vor Schaden hüten, und wegen der muthmaßlichen Zeit mehr auf unsere Waare rechnen müssen, als wirklich geschehn dürfte, wenn wir einen festen

Satz zum Grunde legen könnten. Dieser Unterschied möchte sich im Durchschnitt leicht auf 6 pro Cent belaufen, welche dem guten wie dem schlechten Bezahler zur Last fallen. — Wenn man dieß doch den Leinwandhändlern in Italien begreiflich machen, wenn man sie doch dahin bringen könnte, ihrem Vortheil gemäßer zu handeln! Ich erbiete mich, die Waare um 4 pro Cent wohlfeiler als jetzt zu stellen, wenn der Committent mir in Wien, Triest oder Venedig ein sicheres Haus anweiset, auf welches ich den Belauf der Waare bey der Versendung sechs Monate dato entnehmen, und gewiß seyn könnte, daß mein Papier nicht abgewiesen wird. Die Sache ist einleuchtend; sie

verspricht

verspricht dem einen Theile Sicherheit, und dem andern wohlfeilere Preise. Wenigstens sollten doch die besten Häuser einen Vorschlag benutzen, der offenbar vortheilhaft ist.

Ich wünsche, Ihre Meynung darüber zu erfahren, und unterzeichne mich mit Wahrheit.

Ein und vierzigster Brief.

Antwort auf den neun und dreyßigsten.

Triest.

Wir werden mit den an uns versandten 4 Kisten nach der uns in Ihrem werthen Briefe vom — vorgeschriebenen Art zu Werke gehn, in der sichern Hofnung, von den Herrn — in Neapolis den angezeigten Belauf für Ihre Rechnung in kurzem zu erhalten.

Was übrigens Ihren Vorschlag zur Verbesserung des Handels mit Italien angeht, so wollen wir gar gern einräumen, daß in der That nicht wenig Vortheil daraus entspringen würde, wenn man solchen

in Gang bringen könnte; allein wir zweifeln, daß er zur Wirklichkeit kommen kann. Dieß setzt gemeinschaftliche Verabredungen voraus, die hierbey wol schwerlich zu Stande kommen möchten. Ein jeder Kaufmann arbeitet so, wie er es seinem Nutzen am zuträglichsten findet, unbekümmert, ob sein Nachbar bey seiner Methode leidet, oder nicht, ob sie das Beste des Ganzen befördert, oder vermindert. Die größten unter Ihren Häusern lassen sich den bekannten Gang dieses Handels gefallen, weil sie Rechnung dabey finden. Lange Erfahrung hat ihnen die Bekanntschaft solcher Kundleute gebracht, mit denen sie in Absicht der Zeit und der Einlösung ihrer Waaren sicher

gehn. Je mehr Schwierigkeiten Andere in diesem Handel antreffen, desto gewisser ist es, daß denen, die einmal darauf eingerichtet sind, die besten Bestellungen zufliessen. — Was könnte es also Ihnen, einem einzelnen Manne, helfen, wenn Sie wirklich eine andere Einrichtung treffen wollten? Man würde Ihnen mit Fleiß entgegen arbeiten, und gewiß, Sie müßten bey diesem Streit den Kürzern ziehn. Auch unsere Italiener sind es einmal so gewohnt. Sie finden Bequemlichkeit dabey, ihre Waare in Triest gegen Bezahlung des Betrags zu beziehn, und der Vortheil von 4 pro Cent, den Sie bey der neuen Methode hoffen lassen, würde die Schwierigkeiten der Ver-

ände-

änderung schwerlich überwiegen. Der meiste Theil dieser Leute besteht aus Krämern oder Juden, deren Kredit zu so etwas nicht ausgebreitet genug ist.

Wenn wir hierbey noch einen Grund, der uns unmittelbar angeht, berühren dürfen, so ist es dieser, daß wir bey der jetzigen Einrichtung als Vermittler des Handels mit Italien mehr gewinnen, als es nach Ihrem Vorschlage erwartet werden kann.

Lassen Sie also immer ein Project fahren, bey dessen Ausführung sich so viele Bedenklichkeiten äussern. Wir sind bereit, Ihnen ferner zu beweisen, daß wir voll Freundschaft verharren.

Zwey und vierzigster Brief.

Ancona.

Die Anerbietungen, welche Sie mir mit Ihrem Schreiben vom — übermachen, bewegen mich, Ihnen untenstehende Bestellung auf

4 Kisten verschiedne Leinwande zu ertheilen. Da ich bisher keine Gelegenheit gehabt habe, Ihre Waaren kennen zu lernen, so ist dieser Auftrag als eine Probe anzusehn, von deren Beschaffenheit mich seiner Zeit der Augenschein belehren wird. Ich verlange daher, die Hälfte davon ohne vorherige Anschaffung beziehn zu können, und

den

den Belauf derselben erst nach vorhergegangener Untersuchung bezahlen zu dürfen. Wenn Ihnen diese Bedingung anständig ist, so belieben Sie gedachte 4 Kisten so bald als möglich an den Herrn Wolfgang Friedrich Oesterreicher in Triest für meine Rechnung abzurichten, und mir Faktura darüber zu ertheilen. Ich werde dann ohne Anstand solche gegen Anschaffung der oben erwähnten Hälfte an mich ziehn, und Ihnen seiner Zeit das Weitere über diesen Gegenstand melden. Fällt Ihre Waare so aus, wie ich sie von andern Freunden zu erhalten gewohnt bin, so soll die fehlende Summe ungesäumt nicht nur nachfolgen, sondern ich werde auch Anlaß davon nehmen, Ihnen

größere Bestellungen zuzuwenden. Im widrigen Fall aber können Sie nach Gefallen anderweitige Verfügung damit treffen. Ich sehe Ihrer baldigen Antwort entgegen. Ueberhaupt aber bitte ich, die Ausrichtung dieser Bestellung zu beschleunigen, denn wenn ich die Waare nicht zeitig genug erhielte, um mich selbiger zur Messe in Sinigaglia bedienen zu können, so würde sie in Triest unbezogen stehn bleiben.

Uebrigens grüße ich Sie herzlich, und verharre.

Drey

Drey und vierzigster Brief.

Antwort.

Schmiedeberg.

Ob ich gleich sonst nicht gewohnt bin, meine Waaren ohne Zahlung ihres ganzen Belaufs aus Triest verabfolgen zu lassen, so bewegt mich doch die gute Meynung, welche mir von der Redlichkeit Ihrer Gesinnungen beygebracht worden ist, in dieser Art gegen Ihr Haus eine Ausnahme zu machen.

Die Geschwindigkeit, mit welcher ich Ihren Auftrag vom — vollzogen habe, wird Sie von meiner Aufmerksamkeit für Ihren Nutzen überzeugen, denn die bestell-

ten

ten 4 Kisten sind gestern bereits, unter nebigem Zeichen und Numero, an die bekannten Triester Freunde abgegangen. Den Belauf ersehn Sie aus inliegender Rechnung. Belieben Sie nun die Hälfte hiervon mit Gulden — an die Herrn Oesterreicher in Triest meinetwegen zu übermachen, und die Waare selbst nach Gefallen zu beziehn.

Ich habe mir angelegen seyn lassen, Sie so zu bedienen, daß ich in Absicht der weitern Folgen ganz ruhig seyn kann, und fürchte nicht, in die Verlegenheit zu gerathen, auf andere Verfügungen mit diesen Leinwanden denken zu müssen.

Aus

Aus eben diesem Grunde darf ich mir schmeicheln, mich bald mit größern Bestellungen beehrt zu sehn. Ich werde mich dargegen beeifern, Ihnen darzuthun, daß ich wirklich bin.

Vier und vierzigster Brief.

Eine Folge des vorstehenden.

Schmiedeberg.

Ich habe aus Ihrem Briefe vom — mit Vergnügen erfahren, daß die von verschiedenen Freunden für meine Rechnung eingegangenen

Gulden 4200 an die Herrn — in Wien übermacht sind, und bitte, mit denjenigen Summen, welche noch für mich einkommen möchten, ein Gleiches zu thun. Heute lasse ich durch Fuhrmann Bartsch von Freudenthal

4 Kisten mit nebigem Zeichen ꝛc. franco an Sie abgehn, welche für den Herrn — in

in Ancona bestimmt sind. Dieser Freund wird Ihnen Gulden — für mich übermachen. Wenn dieß geschehn seyn wird, so können Sie seine weitere Verfügung mit der Waare befolgen. Ich habe die Ehre, zu seyn.

Fünf und vierzigster Brief.

Ancona.

Die Herrn — in Triest werden Ihnen bereits gemeldet haben, daß die für mich bestimmten 4 Kisten Leinwand gegen Zahlung von Gulden — bezogen worden sind. Ich hofte, die Waare würde bey der Untersuchung so ausfallen, daß ich Ihnen, ohne weitere Einwendung, den fehlenden Rest ihres Betrags zu übermachen hätte; allein, ich sehe mich in meiner Erwartung getäuscht. Es läßt sich an Appretur und Bleiche viel Ausstellung machen; überhaupt genommen aber, bemerke ich, daß im Durchschnitt

schnitt die Preise wenigstens um eine Nummer zu hoch angesetzt sind.

Wenn Sie diese Waare an einen andern Freund ausliefern lassen sollten, so wird Ihr Verlust ansehnlich seyn. Um Ihnen dieß nun zu ersparen, will ich lieber einen Theil davon über mich nehmen. Ich mache Ihnen daher den Vorschlag, mir 100 Gulden von dem Betrage herunter zu lassen, in Hofnung, Sie werden mein Betragen sehr billig finden. Auf diesen Fall bin ich bereit, die fehlenden Gulden — ohne Anstand zu übermachen. Ertheilen Sie mir deshalb in baldiger Antwort Ihre Entschliessung. Ich verharre mit vieler Hochachtung.

Sechs und vierzigster Brief.

Antwort.

Schmiedeberg.

Wenn die an Sie versandten 200 Stück Tele Cavalline nicht Stück vor Stück durch meine Hände gegangen wären; wenn ich bey der Zubereitung und bey der Auswahl der besten Gattung von Leinwanden nicht die strengste Sorgfalt angewendet hätte: so möchte ich lieber glauben, daß hierbey ein Versehn von meinen Leuten Statt fände, als die gute Meynung, welche ich von Ihrer Redlichkeit hegte, umändern. Nun aber sehe ich mich leider in dem letzten dieser beyden Fälle.

Es erhellet aus allen Umständen, daß Sie Gewinn aus meinem Schaden ziehn, und mir unter allerhand nichtigen Vorwänden einen Rabatt aufdringen wollen, der größer als mein Vortheil ist. Wenn man sich bewußt ist, seine Freunde mit gewissenhafter Rechtschaffenheit bedient zu haben, so kann man sich mit Recht jeder unrechtmäßigen Behandlung widersetzen. Ich habe daher den Herrn — in — aufgetragen, meine Leinwande in Empfang zu nehmen, und Ihnen dargegen die bereits darauf gezahlte Summe, nebst Ihren sonst erweislichen Auslagen, zurückzuzahlen. Wollen Sie aber den anständigern Weg der Billigkeit vorziehn, so belieben Sie den

übrigen Belauf meiner Rechnung ohne den geringsten Abzug an obgedachte Freunde für mich zu vergüten, und allen weitern Folgen unsers Streits damit vorzubeugen. Ich schätze die Aufträge meiner Freunde sehr hoch, wenn sie von freundschaftlichem, friedlichen Briefwechsel begleitet werden.

Unter dieser Voraussetzung nur biete ich Ihnen meine fernern Dienste an, indem ich mich unterzeichne.

Sieben und vierzigster Brief.

Amsterdam im Januar 1781.

Wir werden die, laut Ihrem Angenehmen vom — auf uns gezogenen

fl. 1500 Banco an die Ordre —

willig annehmen, und Ihrer weitern Anschaffung ruhig entgegen sehn.

Seitdem ist es Ihnen aus den öffentlichen Blättern bekannt worden, daß unsere Republik von Seiten des benachbarten Englands mit Krieg bedroht und bereits angegriffen worden ist. Dieser unerwartete Vorfall erregt auf unsrer Börse nicht geringe Unordnung. Je weniger wir zu so etwas vorbereitet sind, desto größer ist unsre Verle-

genheit. Unser Handel ist allzu ausgebreitet, als daß nicht überall Verlust entstehn sollte, da, wo wir sonst nur zu gewinnen gewohnt waren. Daher kommt es, daß nun allgemeines Mißtrauen den Gang des Handels erschwert, und strenge Vorsicht in unsern Geschäften nöthig macht. Diesem Gemälde zufolge müssen auch Sie es verzeihn, wenn wir den Kredit, welchen wir Ihnen zugestanden hatten, so lange zurücknehmen, bis die Sachen wieder eine bessere Wendung gewonnen haben, und Sie ersuchen, das, was uns von Ihnen zukommt, vor Ende dieses Monats zu übermachen. Hoffentlich werden Sie die Rechnung unserer bisherigen gegenseitigen Verrichtungen, nebst dem

Saldo

Saldo derselben, mit Ihren Büchern übereinstimmend finden. Wir wiederholen es, daß kein unzeitiges Mißtrauen von unserer Seite an dieser Entschliessung Antheil hat. Wären unsere Verbindungen mit Andern in ähnlicher Art minder ausgedehnt, als sie es sind, so hätten wir gewiß nicht daran gedacht, die bisherigen Geschäfte mit Ihnen einzuschränken. Belieben Sie uns also Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Wir werden, so bald nur die gegenwärtige Krisis vorüber seyn wird, mit Vergnügen zur Wiederherstellung eines lebhaften Briefwechsels die Hand bieten, und die Versicherung bestätigen, daß wir nicht aufhören, mit wahrer Freundschaft zu bleiben.

Acht und vierzigster Brief.

Hamburg im Januar 1781.

Hätten Sie meinen wiederholten Rath befolgt, und mir Ihre Bestellung vom — ein paar Wochen früher ertheilt, so würde ich solche auf eine Art, die ganz zu Ihrem Vortheil gewesen wäre, zu vollziehn im Stande gewesen seyn. Nun aber sind die Umstände dermaßen geändert, daß ich mit dem besten Willen von der Welt nichts weiter bewirken kann, als was der allgemeine Lauf der hiesigen Geschäfte mit sich bringt. Die Zeitung des Kriegs, den England gegen Holland erklärt hat, war hinlänglich ge-

nug,

nug, um große Veränderungen in unsern Waarenpreisen zu erregen, als zu gleicher Zeit Nachrichten von der durch einen schrecklichen Orkan auf den Zuckerinseln angerichteten Verwüstung hinzutraten, und ein allgemeines Steigen im Preise aller Ost- und Westindischen Producte veranlaßten. Inliegender Preiscourant wird Sie von dem Unterschiede in dieser Art näher belehren, und noch immer fährt man fort, die gangbarsten Artikel höher zu treiben. Ich darf es bey sogestalten Sachen nicht wagen, Ihre verschiednen Aufträge zu vollziehn, ohne anzufragen, in wie fern Sie sich dieser Veränderung unterwerfen wollen, oder nicht?

Haben Sie die Güte, mir Ihre Entschliessung mit umlaufender Post zu ertheilen, damit ich die Gelegenheit, aufs beste für Sie einzukaufen, nicht länger versäumen darf.

Je mehr Sie mir freye Hand lassen, desto thätiger werde ich Sie zu überzeugen suchen, daß mir Ihr Nutzen am Herzen liegt, und daß ich mit Wahrheit bin.

Neun und vierzigster Brief.

London 1781.

Das Glück, welches unsere Kaper begleitet, füllt alle Brittische Häfen mit reich beladenen Prisen, und setzt uns in den Stand, alle Producte Ost- und Westindiens wohlfeiler zu liefern, als es aus Holland oder Frankreich möglich ist. Wir erachten es für dienlich, Ihnen hiervon Nachricht zu ertheilen, und Sie aufzufordern, uns Ihre Aufträge gleich andern mitzutheilen, damit wir Ihnen Vortheile, die nur ein Zeitpunkt, wie der jetzige, gewährt, zuwenden können. Hierbey ein Verzeichniß von Waaren, mit ihren gegenwärtigen Preisen. Wir sind mit besondrer Hochachtung.

Funfzigster Brief.

Leipzig.

Ich schmeichle mir, Sie werden es mir Dank wissen, daß ich Ihnen durch Gegenwärtiges die Bekanntschaft mit dem Herrn N. zuwende. Er macht mit solchen Waaren, wie Sie verfertigen lassen, ansehnliche Geschäfte, und seine Umstände sind so beschaffen, daß Sie ohne Bedenken Aufträge von ihm übernehmen können. Ich rechne ihn unter die kleine Zahl meiner würdigsten Freunde.

Suchen Sie ihm seinen dasigen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.

Sie werden einen Mann von mehr als gemeinen Verdiensten an ihm finden, der auch Ihrer Freundschaft werth ist.

Ich habe die Ehre, zu seyn.

Anmer-

Anmerkung. Ein halbes Hundert kaufmännischer Briefe sind zu der Absicht, mit der ich sie niederschrieb, vollkommen hinreichend. Es wäre leicht gewesen, ihre Anzahl bis auf tausend zu verstärken, denn es giebt der Handlungsvorfälle, über die man Briefe wechselt, so viele, daß ihr Name Million ist. Aber worzu ungeheure Bücher, da, wo man mit kleinen eben so weit kommen kann? Im Grunde ist der Ton solcher Briefe gleichlautend, so verschieden auch die Gegenstände, über die man schreibt, seyn möchten. Wer einmal die gute, freye, natürliche Schreibart der gezwungenen, pedantischen

schen Art, sich auszudrücken, vorzieht, dem traue ich Verstand genug zu, jeden seiner Vorträge gehörig ordnen zu können, wenn gleich nichts von der Sache, über die er schreibt, im gedruckten Buche aufgezeichnet ist.

Ich werde also dieser Sammlung nichts weiter als einige moralische Briefe, worinnen die Hauptpflichten des Kaufmanns nach ihrer Reihe vorgetragen sind, hinzufügen. Unter die Gründe, welche mich bewogen haben, dieses kleine Buch der Welt mitzutheilen, gehört am vorzüglichsten der Wunsch, Nutzen damit zu schaffen. Seiner Natur nach, ist es hauptsächlich

lich für junge Leute bestimmt, und diesen widme ich noch eigentlicher die nachstehenden wenigen Briefe. Wie glücklich werde ich mich schätzen, wenn flüchtige Jünglinge, die noch allzu feurig sind, als daß sie sich die Mühe nehmen sollten, über ihre eigentliche Bestimmung reife Betrachtungen anzustellen, das, was hier über diesen Gegenstand gesagt ist, aufmerksam durchlesen, es prüfen, und auf sich selbst anwenden wollen! Und warum sollte ein so unschuldiger Wunsch nicht in Erfüllung gehn können?

Zwanzig moralische Briefe für junge Kaufleute.

Ein Vater an seinen Sohn.

Erster Brief.

Ich freue mich, mein lieber Sohn, daß Dir die Rolle, welche Du seit kurzem zu spielen angefangen hast, gefällt; daß Du Geschmack an der Laufbahn findest, in der Du einst Dein zeitliches Glück anzutreffen gedenkst. Du hast sie selbst ungezwungen gewählt; ich zeigte Dir mit Fleiß die dunkle und die helle Seite des Handlungsstandes; ich half Dir eine wie die andre durchschaun; Du behieltest alle Freyheit, Dich selbst zu bestimmen, und so wähltest Du sicherer, als

Andere wählen können, die unvorbereitet in die Welt hinein tappen.

Rechtfertige nun diese Wahl. Baue Dein Wohl durch Dein Betragen. Mache Dich und Deinen Vater glücklich! — Hoffentlich wirst Du mir es verdanken, wenn ich Dir nach und nach in meinen Briefen die unfehlbarsten Mittel vorzeichne, durch deren Ausübung Du jenen Zweck sicher erreichen kannst. Du wirst es vielleicht errathen, daß ich von Deinen künftigen Pflichten reden werde, und in der That, welch Gemälde könnte Deinem Herzen willkommner seyn, als ein solches! Gewiß, Du wirst, je mehr Du es anschauest, seinen Glanz bewundern müssen. Es ist ein Geschenk Deines Dich liebenden Vaters; drum werde es Dein täglicher Begleiter! Es lehre Dich die Welt als Kaufmann mit festem, sicherm Schritt durchwandeln. — Oft hast Du die Wahrheit

heit schon von mir gehört, daß die Religion der Grund ist, aus welchem die Ausübung aller Pflichten in jedem Stande herfließt. Laß Dir dieß, mein lieber Carl, auch hier wiederholt gesagt seyn. Wäre sie auch minder göttlichen Ursprungs, als sie es ist, so müßte schon unser eigner Vortheil uns bewegen können, sie lieb zu gewinnen, und ihren Vorschriften nachzuleben, denn indem sie weise macht, macht sie zugleich glücklich. Sie lehrt uns menschlich seyn; sie zeigt uns das Laster in seiner Blöße, und die Tugend in ihrer Schönheit. Durch sie gestärkt, verabscheun wir jenes, um nur diese auszuüben. — Wird ein solcher Mensch sich nicht vor Andern, die weniger Freunde der Religion sind, herrlich auszeichnen? Wird er nicht eben dadurch liebenswürdig seyn? Wird es ihm wol fehlen können, auf diese Art sein hiesiges Glück sicher zu baun? Die

Tugend ist so schön, daß sie keiner Bewegungsgründe des Eigennutzes bedarf, um Liebhaber zu finden, und doch läßt sie ihre Anhänger nicht unbelohnt. — Bedenke dieß alles, mein Sohn! Nie müsse Dein Gedächtniß die Grundsätze der Religion verlieren, die ihm in Deiner Kindheit schon eingeprägt wurden! Sey fromm und weise!

Nächstens will ich anfangen, von den besondern Pflichten Deines jetzigen Standes zu reden. Ich bleibe ꝛc.

Zweyter Brief.

Es gab einmal eine Zeit, mein lieber Carl, in welcher diejenigen Jünglinge, welche bestimmt waren, mit der Zeit ihrem Vaterlande als Kaufleute die wesentlichsten Dienste zu leisten, damit anfiengen, daß sie den Koth von den Schuhen ihrer sogenannten Patrone abkratzen, mit dem Besen in der Hand die Stuben ausfegen, das Hintertheil der Kutschen besteigen, geschwind herunter springen, mit dem Hut unterm Arm die Schlagthüren öffnen, und sonst alle Verrichtungen eines Dienstboten mit Fertigkeit besorgen lernten. Daß sie am Gesindetische speisen mußten, dieß versteht sich bey sogestalten Sachen von selbst. — Der ehrliche Marperger erzählt uns von den Gebräuchen der Hanseestädte noch ärgere Dinge. Man hieng die armen jungen Leute in den Schornstein,

stein, und räucherte sie eine Weile lebendig; dann wurden sie bis aufs Blut gepeitscht, und nicht eher, als bis sie diese und mehrere Martern standhaft erduldet hatten, war es ihnen erlaubt, in das Heiligthum des Handels einzugehn. Aus jener Art von jungen Schuhputzern wurden, wie aus der lezten, mit der Zeit große Herren, die es eben darum für Pflicht hielten, ihre Zöglinge schlecht zu behandeln, weil sie selbst so behandelt worden waren. Dieß hatte aber auf die Würde des Kaufmannsstandes sehr widrigen Einfluß. Sie lernten unmerklich wie Tagelöhner denken, weil der Ehrgeiz sich mit der Schuhputzerey nicht recht verträgt. Ihre Kenntniß im Handel wurde dabey Maschinenwerk, und es wundert mich nicht, wenn es der ausländische Kaufmann dem Deutschen in Dingen des Verstandes lange zuvorthun konnte.

Gottlob!

Gottlob! diese Zeiten sind vorbey. Demungeachtet fehlt es nicht an Kaufleuten, die es übernehmen, Jünglinge auszubilden, ohne die Pflichten zu kennen, welche ihnen obliegen; ohne diese Pflichten ausüben zu wollen. So wächst der Knabe sechs oder mehrere Jahre höher, bis er endlich, stark am Leibe, aber desto schwächer am Geist, (wenn er nicht etwa innere Kraft hatte, sich selbst zu helfen) gewaffnet hervortreten, und sein Glück weiter verfolgen darf.

Wie zufrieden kannst Du seyn, mein Sohn, daß Dich kein so jämmerlich Schicksal betroffen hat! Dein Herr ist ein gefühlvoller, verständiger, guter Mann. Er hat mir versprochen, Dein Pflegevater zu seyn, und wir dürfen die Erfüllung dieser Zusage von ihm erwarten. — Nun bist Du ihm aber auch desto mehr Treue, Folgsamkeit und Diensteifer schuldig; denn eben diese

Pflichten wärest Du auszuüben verbunden, wenn er sich auch minder gütig gegen Dich zeigte. — Suche daher seine Liebe zu gewinnen, und sein Vertrauen zu verdienen. Sey stets fleißig; sey munter und hurtig in Ausrichtung seiner Befehle! Betrachte den Nutzen Deines Patrons wie Deinen eignen. Uebernimm gern jede Arbeit, die Dir von ihm, oder von andern Gehülfen auf dem Comtoir aufgetragen wird, und vollführe sie unverdrossen. Sey gegen jedermann zuvorkommend höflich, ohne zu kriechen, ohne die elende Rolle eines Schmeichlers zu spielen. Halte in allen Dingen die Mittelstraße.

Auf solche Art, mein lieber Carl, wird jedermann Dich hochschätzen müssen, und Du wirst der Liebling des ganzen Hauses seyn.

Dritter Brief.

Ein Kaufmann, lieber Sohn, bedarf der Kenntnisse sehr viele, wenn er nicht alle Augenblicke von Andern, die mehr als er wissen, abhängen will. Wir wollen mit den gemeinsten den Anfang machen. Entsinnst Du Dich noch, daß ich Deine Handschrift einschicken mußte, als es drauf ankam, Dich unterzubringen? Du schreibst eine gute leserliche Hand; allein noch fehlt es ihr an Festigkeit. Ein Kaufmann muß nicht nur leserlich, er soll, wo möglich, recht schön schreiben. Die Engländer haben es in dieser Kunst am weitesten gebracht. Die Deutschen Buchstaben sind freylich nicht so leicht als die Lateinischen; aber je schwerer eine Sache ist, desto mehr Ehre bringt sie dem, der Meister darinnen wird.

Suche Dich also hierinnen zu vervollkommnen. Es fehlt Dir jezt weniger, wie ehedem, an Uebung; nun kommt es bloß darauf an, daß Du keine andere als die besten Handschriften unter der Menge der übrigen zu Mustern wählest, und Du wirst Deinen Zweck in kurzem erreichen. — Nichts ist gewöhnlicher, als daß junge Leute sich durch einen falschen Geschmack verführen lassen, eine gekünstelte Schrift für die schönste ansehn, sie nachmalen, und ihre Hand auf immer verderben. Sie wissen noch nicht, daß wahre Schönheit in einer ungezwungenen Harmonie der einzelnen Theile gegen einander besteht, welche, zusammengesezt, den Vorzug des Ganzen bestimmt. Dieß könnte auch Dir begegnen. — Wie leicht ist es, durch kostbare in Kupfer gestochene Vorschriften verführt zu werden, und in den Wahn zu verfallen, daß künstliche Züge mit verschlun-

genen

genen Buchstaben schöner sind, als leichter hingezeichnete, wo einer gegen den andern, bloß durch sein richtiges Verhältniß der grös-sern gegen die kleinen, dem Ganzen Ueber-einstimmung und Schönheit beybringt. Fra-ge also lieber alte erfahrne Leute um Rath, welche Handschrift die beste unter vielen sey, damit Du nicht durch eigne übereilte Wahl irren mögest. Die Schönschreibung würde Dir ohne die Orthographie oder Rechtschrei-bekunst nicht viel helfen. — Es ist traurig, wenn oft Leute, die viel zu schreiben haben, den Unterschied zwischen weichen und harten Buchstaben, und was sonst zur Sache ge-hört, nicht kennen. Daraus entstehn ernst-hafte und lächerliche Zweydeutigkeiten.

Ich sahe einmal einen Brief, worinnen ein Kaufmann dem andern sagte: er müßte einpissen, wenn ihm nicht ein Nachlaß auf die bewußten Waaren zugestanden würde.

Unstrei-

Unstreitig war hier von einbüßen die Rede. — Der Brief kam von einem Ausländer, der freylich Entschuldigung verdiente. Aber wenn Deutsche Kaufleute solche Fehler begehn, wenn sie zwischen mir und mich, für und vor, daß und das, zwischen b und p, t und d keinen Unterschied beobachten, so kann man nicht anders urtheilen, als daß sie dem Lehrmeister entlaufen sind, und das Denken beym Schreiben vergessen. Meide also auch hierinn das Fehlerhafte. Wiederhole fleißig die Regeln, welche über diesen Gegenstand in Deinen Händen sind, und wähle in allen Dingen das Beste.

Vierter Brief.

Unter denjenigen Wissenschaften, welche den menschlichen Verstand aufklären, und ihn in Stand gesetzt haben, in die Natur der Dinge einzudringen, und mit Gewißheit darüber zu urtheilen, behauptet die Rechenkunst einen der ersten Plätze. Sie ist, wie Du weißt, dem Kaufmann am allerunentbehrlichsten. — Benutze daher die Gelegenheiten, welche sich Dir jetzt täglich darbieten, um Dich darinnen zu befestigen; um so tief, als es möglich ist, in ihre Geheimnisse einzudringen. Diese Wissenschaft belohnt den Fleiß, welchen man für sie verwendet, auf die angenehmste Weise. Sie wird auch Dich Wahrheit finden lehren, wo erst Dunkelheit herrschte. Du kannst durch sie die richtigsten Aufschlüsse über die Verschiedenheiten von Maaß

Maaß und Gewicht, von Münzen und Verhältnissen erlangen, und mit bestimmter Gewißheit die Frage: ob bey Handlungsgegenständen gewonnen oder verloren wird, entscheiden lernen. Unsere Miethlinge von Rechenmeistern lehren zum Theil die Jugend nur Zahlen niederschreiben, und mit Hülfe des Einmaleins Reihen von Ziffern hinstellen, bis zuletzt das sogenannte Facit erscheint; allein warum zweymal zwey vier ist, warum es so und nicht anders kommen mußte, dieß unterlassen sie zu erklären. Der Jüngling hat maschinenmäßig rechnen gelernt, ohne die Eigenschaften der Zahlen zu kennen. Man muß mehr mit dem Kopf als mit der Feder rechnen. Die Rechenkunst ist eine Wissenschaft des Verstandes; daher kommt es dann, daß oft der einfältig scheinende Bauer besser rechnet, als der vergoldete Stutzer

mit

mit gepudertem Scheitel. Wenn man die Rechnung eines Mathematikers unvorbereitet ansieht, so gleicht sie einer Zauberey, und doch ist nichts gewisser, als daß sie entziffert werden kann, daß sie auf den gemeinsten Grundsätzen beruht, so bald man sich die Geduld nimmt, sie bis auf ihre ersten Bestandtheile zu zergliedern. Daher müsse Dir keine Rechnung zu schwer vorkommen. Suche sie aufzulösen, und Du wirst es können. Dieß ist der Weg zur Vollkommenheit. Du hast in Deinem jetzigen Fache tausend Gegenstände zur Uebung in solcher Art. Benutze sie, so oft Du kannst. Ich habe Dir nicht umsonst **Clausbergs demonstrative Rechenkunst** mitgegeben. Es ist eins der besten Bücher, die ich kenne, denn es hilft denken, indem es rechnen lehrt. Studire es fleißig, aber studire es mit Bedacht. Gehe nicht

eher zur zweyten Seite über, bis Du den Inhalt der ersten durchaus verstehst. Du wirst in kurzem den größten Nutzen aus dieser Methode erfahren. Dinge, die unauflöslich schienen, werden hell vor Dir da stehn.

Fünfter Brief.

Du hast viel zu lernen, lieber Carl, wenn Du anders ein geschickter Kaufmann zu werden suchst; aber im Grunde sind es lauter angenehme Dinge, die durch ihre Abwechselung dem Ermüden vorbeugen, und vermöge der Mannigfaltigkeit ihrer Natur dem Denker Stoff in Menge darbieten, neue Entdeckungen darinnen auszuspüren. Auch die Buchhalterey gehört in diese Klasse. Die gelehrtesten Juristen, wenn sie nicht zugleich Kaufleute sind, betrachten sie noch immer mit starren Augen, denen das Verständniß fehlt, und doch ist sie nichts weiter, als die Wissenschaft der Gleichungen.

Stelle Dir vor, als ob alle Gegenstände einer Handlung, jeder besonders, z. E. Geld zu Geld, Waaren zu Waaren u. s.

w. auf Haufen zusammengebracht wären, und nun, vermöge dem entstehenden täglichen Verkehr, dem einen zugetragen würde, was dem andern abgenommen worden ist, so hast Du einen einfältigen Hauptbegriff von der Sache; es mag nun von der einfachen oder doppelten Buchhalterey die Rede seyn. Der Buchhalter verrichtet das wechselseitige Ab- und Zutragen mit der Feder; er zieht von Zeit zu Zeit die Summen jedes Haufens heraus, und findet, wie sie sich genauer gegen einander verhalten, bis er endlich am Ende des Jahrs das Ganze zusammenträgt, und Gewinn oder Verlust daraus genauer bestimmt. Dieser Vergleich paßt am besten auf die doppelte Art des Buchhaltens. Sie heißt darum so, weil hier der Schuldner dem Gläubiger immer gegenüber gestellt wird. Es entstehn hieraus Gleichungen, durch deren Uebersicht man den Zustand

der

der Sache im Einzelnen, wie im Ganzen, am sichersten entdeckt; daher scheint sie mit der Algebra ein wenig verwandt zu seyn. Es ist leicht, mein Sohn, diese Wissenschaft, ohne nähere Anweisung, durch blosses Beobachten zu erlernen. Versuche es nur; merke fleißig auf jeden Posten, wie er niedergeschrieben, wie er aus einem Buche ins andre fortgetragen, und zuletzt ins Hauptbuch gestellt wird. Suche von jeder Verschiedenheit die Ursach' zu ergründen; sie wird sich ergreifen lassen, wenn Du sie mit Hülfe der gesunden Vernunft verfolgest, und am Ende wirst Du finden, daß Dein Vater Recht hatte.

Du kannst Dich auch in Büchern Raths darüber erholen. Herr **Magelsen** hat eine sehr gute Anleitung zum Buchhalten geschrieben; Du wirst sie noch besser verstehn, wenn Du seine Briefe darüber, die in den

Fragmenten über Handlungsgegenstände abgedruckt sind, zur Hand nehmen willst. Auch ist die Uebersetzung von de la Porte's Buch über eben diesen Gegenstand nicht das schlechteste in seiner Art.

Sech=

Sechster Brief.

Sprachenkenntniß, mein lieber Carl, gehört zu den schönen Wissenschaften des Kaufmanns. Sie zieren ihn, indem sie das Gebiete seines Vortheils erweitern helfen. Es ist nichts angenehmer, als wenn man mit jedem Ausländer in seiner Mundart reden kann, und eben so nützlich ist es auch. Der Fremde gönnt seine Aufträge lieber dem, der ihn geradezu versteht, als einem andern, der erst Dollmetscher darzu bedarf. In unsern Tagen ist zwar das Französische die Hauptsprache von Europa; man macht daher gern mit Erlernung derselben den Anfang; aber wer es thun kann, der gehe in diesem Felde weiter. Es giebt der Sprachen wenige, die nicht mehr oder minder mit einander verwandt sind. Hat man erst ein paar davon in seiner Gewalt, so wird es

zum Spielwerk, die dritte, vierte u. s. w. zu erlernen. Man muß nie still stehn, so lange noch Raum und Kraft zum Laufen da ist. Ein Kaufmann kommt oft in den Fall, Reisen machen zu müssen, oder die Natur seines Handels, irgend eine nützliche Aussicht veranlaßt sie. Alsdann wird es erst recht sichtbar, wie heilsam es sey, mehr als eine Sprache zu wissen. Die darauf gewandten Kosten kommen hundert-, vielleicht tausendfach, durch manchen Gewinn, der sich daraus herleitet, zurück. Leute, welche ohne Sprachenkenntniß auf entfernte Reisen gehn, können dargegen, aus sehr natürlichen Gründen, ihre Absichten immer nur halb, oder doch sehr unvollkommen erreichen. Laß Dir eine so schöne Aussicht nicht entgehn, mein Sohn! Erweitre diese Art von Kenntnissen, so viel Du immer kannst. Wende jede Deiner übrigen Stun-

den

den darzu an! Die Kosten sollen mich nicht reuen. Du kennst meine Gesinnungen. Ich bin verschwenderisch, wenn es drauf ankommt, Deine künftigen Vortheile zu befördern.

Siebenter Brief.

Ich freue mich, lieber Carl, daß Du meine Rathschläge zu Deinem Besten mit Dank aufgenommen hast; daß Du sie nicht nur oft aufs neue überlesen, sondern auch mit allem Ernst befolgen willst. Aber wenn Du mir meldest, daß Du vor der Menge von Dingen erschrickst, die ich Dir zu lernen anrathe; daß Du nicht Zeit genug findest, sie alle auf einmal zu bearbeiten, so scheint es, Du habest meine Meynung ganz unrecht verstanden. Ich verlange nicht, daß Du Tag und Nacht arbeiten, daß Du alles auf einmal lernen sollst. Dieß würde Dich überhäufen, die Reihe Deiner Begriffe verwirren, Deine Geduld ermüden, und Dich zu einem mürrischen unangenehmen Menschen machen. Ein solcher mußt Du aber ja nicht werden. — Wenn ich gleich in meinen Briefen keine

Zeit

Zeit gemeldet habe, so meynte ich doch sechs volle Lehrjahre, in denen Du nicht nur alles, wovon die Rede war, sondern noch weit mehr, füglich lernen kannst; und selbst ist es dann noch nicht Zeit, aufzuhören, sondern es wird Deiner Wißbegierde noch unermeßlich viel übrig bleiben. Ich verlange überhaupt, Du sollst nie nachlassen, fleißig zu seyn. Nun bedenke nur einmal, wie viel ein fleißiger Mensch in einem Tage auszurichten vermag. Schließe von da weiter auf Wochen, auf Monate, auf Jahre: und wenn Du mit dieser Rechnung fertig bist, so vergleiche sie mit meiner Aufgabe. Gewiß, Du wirst finden, daß ich nicht zu viel verlangt habe.

Es giebt der Wissenschaften einige, mit denen man sich zur Zerstreuung beschäftigen kann, weil sie überaus angenehm sind. Dahin gehört z. E. Zeichnen. Ich wünschte, Du lerntest es, denn es wird Dir gefallen.

Ein Kaufmann bedarf es nicht selten. Du kannst leicht in den Fall kommen, in Gegenständen des Manufacturwesens neue Muster oder Abrisse von Maschinen nöthig zu haben, oder sonst in Deinem Hauswesen mancherley Zeichnungen bedürfen. Auf Reisen ist diese Kunst, wo nicht unentbehrlich, doch überaus bequem, um dem Gedächtniß dadurch zu Hülfe zu kommen.

Gesetzt aber auch, Du kämst in keinen dieser Fälle, so hast Du doch damit Deinem Verstande ein schönes Hülfsmittel beygebracht. Du wirst dann im Stande seyn, über Schildereyen, Gebäude, und über fast alle Werke der Kunst sicherer und richtiger zu entscheiden, als der Unwissende es zu thun vermag. Arbeite Dich also unermüdet aus der verächtlichen Klasse des letzten heraus! —

Achter Brief.

Ich kann gar nicht begreifen, warum selbst unter unsern besten, geschicktesten Kaufleuten nur selten einer angetroffen wird, bey dem man eine Büchersammlung aufgestellt findet. Jeder Gelehrter hat über das Fach, worinnen er arbeitet, einen größern oder kleinern Vorrath (je nachdem es sein Vermögen erlaubt) ausgesuchter Bücher, die er als stumme Rathgeber vortreflich zu benutzen weiß. Nur der Kaufmann sitzt einsam da, als wenn er bereits eine über alles ausgedehnte Kenntniß in sich selbst liegen hätte. Und doch bedarf er den meisten Unterricht, weil das Fach, worinnen er arbeitet, tausend Verschiedenheiten enthält. Vielleicht (wirst Du sagen) ist darüber noch nicht viel, oder doch nur wenig Gründliches gedruckt vorhanden. — Du hast in so fern Recht, daß auch hier die Zahl der

guten

guten Schriften nicht sehr groß ist; allein dennoch fehlt es nicht an vortreflichen Abhandlungen über Materien des Handels, mit denen man füglich einen oder ein paar Schränke füllen kann. Die Engländer haben uns mit herrlichen Sachen in dieser Art beschenkt, wovon das Meiste übersetzt ist, und unsere Deutschen Landsleute sind auch hierinnen nicht müssig geblieben. Jene Einwendung hebt sich also von selbst. — Auf der andern Seite wirst Du, wenn Du ein wenig um Dich her siehst, gewahr werden, wie unentbehrlich Belesenheit dem Kaufmann sey. Nimm einmal das Feld der Geographie, und überdenke es in Rücksicht auf Deinen Stand. Sollte nicht jeder, der nur mittelmäßig Handlung treibt, die Producte der Länder, ihre Städte, durch die er in Bewegung erhalten wird, die Flüsse, auf denen Waaren hin und her geführt werden, ihre Schiffahrt und die

Beschaf=

Beschaffenheit ihrer Haven kennen? In der That, mein Sohn! er sollte dieß und noch mehr; und doch kennt der Zehnte kaum die Verfassung seines Vaterlandes. — Hebe Dich auch hierinn, mein Carl, aus der Zahl der Ignoranten heraus. **Büschings große Geographie** ist das beste Hülfsmittel, was ich Dir hierzu anweisen kann, bis über kurz oder lang irgend einer unserer fleißigen Deutschen seine Arbeit vollendet, und uns mit einer besondern, eigentlicher für Kaufleute eingerichteten Erdbeschreibung beschenkt haben wird.

Neunter Brief.

Das Lesen guter Bücher ist für junge und alte Leute der schönste Zeitvertreib, den ich kenne. Es erleuchtet den Verstand, indem es den Kopf heiter und zufrieden macht. Es ist eben nicht nöthig, daß ein Kaufmann nur lauter solche Bücher lese, in denen von nichts als Gegenständen des Handels besonders geredet wird; vielmehr sollte sich seine Wißbegierde über alles verbreiten, was Welt- und Sachkenntniß heissen kann. Je mehr er forscht, je mehr wird er sich überzeugen, daß es der Dinge wenige giebt, die nicht entweder mit dem Handel schon mehr und minder genau verwandt sind, oder doch auf ihn mit Nutzen angewendet werden können. Der Mann, lieber Carl, welcher viel liest, und viel darüber denkt, verlängert gewissermaßen das Ziel seines Lebens. Er kennt die vergangnen

Epo-

Epochen der Welt, als wenn er sie wirklich selbst durchlebt hätte.

Die Geschichte der Weltbegebenheiten ist zugleich die Geschichte des Handels überhaupt. Fahre demnach fort, mein Sohn, sie lebhaft zu studiren. Du wirst darinnen finden, wie ein Volk nach dem andern sich aus dem rohen Zustande, worinnen es vorher lag, emporgeschwungen, wie es sich verfeinert, wie es Künsten und Erfindungen Mittel verschafft hat, unter ihm zu wohnen. Im Gefolge besserer Sitten, wirst Du den Handel hervorsteigen sehn, wie er durch seine wohlthätigen Einflüsse Macht und Vorzüge um sich her verbreitet. Tugenden und Laster werden wechselsweise vor Dir vorüber gehn. Hier wird Dir der Mensch in seiner hohen Würde, dort in seinem tiefsten Verderbniß erscheinen. Bald wirst Du alte Griechen und Römer bewundern, bald grausame Tyrannen und

Sybariten, die ersten verabscheun, die andern belachen müssen.

Das Hinsinken mächtiger Staaten und das Emporsteigen andrer, die vorher wenig bedeuteten, verdient Deine Aufmerksamkeit. Forsche nach Ursach, und Du wirst sie entdecken. Meistentheils entnervten sich jene durch Schwelgerey und Laster, indem diese durch Rechtschaffenheit und Tugend die Oberhand gewannen. Diese Bemerkung findet sich vornemlich in der Geschichte der Griechen und Römer bestätigt. Auf diese Art, mein Sohn, kannst Du die Begebenheiten der Welt nach ihrer Reihe von einem Wechsel zum andern fortgehn, und sich endlich an unser Jahrhundert anschließen sehn. Betrachte ihre Veränderungen mit Verstand, denn solche Beobachtungen machen weiser. Ich selbst habe meine wenigen Kenntnisse in solcher Art aus **Rollin's** *Histoire ancienne et Romaine*

ge=

geschöpft, wovon auch eine Deutsche Uebersetzung vorhanden ist, doch wünschte ich, Du könntest Dich an das Original halten. Es ist eins der herrlichsten Bücher, die ich kenne. Ueber den Handel haben wir nun A. Andersons historische und chronologische Geschichte des Handels von den ältesten bis auf jetzige Zeiten, aus dem Englischen übersetzt, die mich sehr befriedigt hat, ungeachtet sie nur die vorzüglichste Beziehung auf den Handel Großbrittanniens richtet.

Zehnter Brief.

Ungewiß, ob das Ziel meines Lebens so weit reichen möchte, träume ich mich gern in die Zukunft hinein, wo mein Carl seine Lehrjahre vollendet haben wird. Da ich einen solchen Traum mir selbst schaffe, so kannst Du leicht erachten, daß ich, ihn mit den lebhaftesten, angenehmsten Farben auszumalen, beflissen bin. So sehe ich dann meinen Sohn, wie er fromm und tugendhaft einen Theil der zu seiner weitern Bestimmung führenden Bahn durchwandelt; wie er, meinen Rathschlägen getreu, seinen Verstand mit nützlichen Kenntnissen verbessert, und sich geschickt gemacht hat, in jeder Sphäre des Nützlichen zu glänzen. Ich sehe ihn von jedermann geliebt und von allen bewundert. Er ist die Ehre und das Muster der Jünglinge seines Zeitalters. — O mein Sohn, wie glücklich kannst Du Deinen

nen Vater machen! in welche Seligkeit wirst Du mich versetzen, wenn Du diesen Traum rechtfertigen willst! Doch ich hoffe, Du willst es; Du wirst meine Erwartung nicht täuschen. Auf diesen Fall, lieber Carl, wirst Du unstreitig mehr wie Andere Deines Gleichen wissen; man wird Dich vorziehn, weil man glauben wird, daß Du auch besser als Andere seyst. Allein Du mußt Dich ja durch so etwas nicht blenden, nicht zum Hochmuth verführen lassen. Damit würdest Du auf einmal den Werth Deiner besten Eigenschaften auf nichts herabwürdigen. Je bescheidener Du von Dir selbst denken, je mehr Du dieß durch Dein Betragen beweisen wirst: je fester wird sich die Hochachtung Andrer gegen Dich gründen; je gewisser wirst Du, auf ihre Fortdauer Anspruch zu machen, berechtigt seyn. Wirkliche Weisheit bedarf keines Eigendünkels. Sie lehrt uns das, was

wir wissen, mit dem, was wir nicht wissen, vergleichen, und zeigt, wie unermeßlich groß die Summe des Letzten gegen die Kleinigkeit des Ersten ist. Es lebte einst in Griechenland ein gewisser Sokrates, welchen man mit allem Recht unter die weisesten Männer, die jemals in der Welt gewesen sind, rechnen kann. Selbst das Orakel zu Delphos erklärte ihn öffentlich dafür; und doch war dieser Sokrates die Bescheidenheit selbst. Als er lange nachgedacht hatte, warum ihm wol das Orakel einen so seltnen Ruhm zuerkannt haben möchte, glaubte er endlich die Ursach darinn anzutreffen, weil er von sich selbst überredet wäre, daß er gar nichts wisse; und doch war sein Kopf in allen Stücken in der Kunst, richtig zu denken, geübter, als alle Köpfe Griechenlands.

Man kann die Tugend der Bescheidenheit nicht besser befördern, als wenn man selbst

seine

seine Kenntnisse anwendet, um tiefer in das Feld der möglichen Wissenschaften hineinzusehn. Dann findet man erst, wie viel dem Klügsten zu lernen übrig bleibt. Laß uns beym Handel stehn bleiben, und aus der Million von Dingen, die sein Fach enthält, nichts weiter als die Materie, **Waarenkenntniß**, herausheben, um sie in einige Betrachtung zu ziehn. — Wie unermeßlich ist sie nicht überhaupt und insbesondere! Laß uns nur einige Hauptartikel herausziehn — wie groß ist ihre Verschiedenheit in sich selbst! Ueberall hat Mode, Wahn, Eigensinn, und hauptsächlich Betrug, Unordnung in Ordnung hineingeflochten. Ueberall gehören weitläuftige Kenntnisse, lange Erfahrungen darzu, um nicht falsche Schritte zu gehn. Zergliedere selbst die Dinge, in denen Du Dir Meister zu seyn einbildest, weil Du langen Fleiß und geduldvolle Mühe angewandt

hast, um sie Dir eigen zu machen; Du wirst finden, daß Du überall noch weit von wahrer Meisterschaft entfernt bist. Verachte daher auch den Einfältigen nicht, dem es an Gelegenheit fehlte, sich auszubilden. Auch in ihm liegt der Keim des höchsten Wissens. Vielleicht ist er klüger als der trotzige Pedant, dem er dienen muß. Ich sage Dir dieß alles, weil ich Dich gern vor dem gemeinen Fehler junger Leute bewahren möchte.

Eilfter Brief.

Du kannst leicht denken, lieber Carl, daß ich einen Traum, vermöge dem es in meiner Macht ist, Dich alle Scenen des Lebens glücklich durchwandeln zu lassen, nicht so leicht aufgeben, daß ich weiterhin, daß ich austräumen werde. —

Wenn Du die Gegenstände meiner Einbildungskraft, wovon ich Dir im letzten Briefe das Gemälde mittheilte, zu Wahrheiten ausbildest (und warum solltest Du es nicht, da Dein eignes Wohl Dich darzu verbindet?) so wirst Du früher als andere Jünglinge Deines Alters zu weiterm Glücke reifen.

Aber nun laß uns vor allen Dingen die gemeinen Begriffe vom Glück untersuchen, und den unsrigen über dieses vielbedeutende Wort berichtigen.

Nichts ist gewisser, als daß alle Menschen, sie mögen jung oder alt, reich oder arm, vornehm oder unbedeutend seyn, bis an den letzten Hauch ihres Lebens nach Glück laufen; nur wenige aber erreichen wirklich das Ziel. Wer sind aber diese Wenigen, und wie fiengen sie es damit an? Ehe wir diese Fragen entscheiden, wollen wir vorher noch jene Wettläufer ein wenig beobachten. Oft hörte ich von dem Einen sagen: er hat eine reiche Heyrath gethan; — von dem Andern: er hat eine große Summe durch den Tod seines Verwandten geerbt; — von dem Dritten: er hat das größte Loos in der Lotterie gewonnen. — Alle wurden beneidet, alle pries man glücklich. Ich fand es der Mühe werth, die Sache genauer zu untersuchen, und nun entwickelte sich grade das Gegentheil. Der junge Ehemann hatte, durch das Capital, welches seine Braut baar, oder in Hoffnungen

gen nach sich schleppte, geblendet, vergessen, sich um ihre moralischen Eigenschaften zu bekümmern. Sie legte als Gattinn die Maske ab; sie war eigensinnig, thöricht, herrschsüchtig und verschwenderisch. Die Folgen einer modischen Erziehung machten sie zur Gefährtinn des Lebens, zur Hausmutter in aller Art untüchtig.

Der arme Mann! wie sehr ist er zu bedauern! Er muß sich zu Tode arbeiten, um der Verschwenderinn willen, oder — sich zu Tode grämen. Der reiche Erbe wird nun aus einem bescheidnen, fleißigen und mäßigen Manne ein hochmüthiger, fauler, verschwenderischer Thor. Er verfällt auf tausend Narrheiten, auf die er bey wenigerm Vermögen nicht verfallen wäre. So eilt er seinem Verderben, nicht dem Glück, näher.

Das Lotterieloos hat seinen Besitzer zum Hasenfuß ausgebildet. Vielleicht wäre er

ohne diesen Gewinn erträglich geblieben. Er hält sich für weise, weil er unter die reichen Narren gehört.

Nicht wahr? mein Sohn, Du findest, daß wir das Glück nicht im Reichthum suchen dürfen, denn die meisten sogenannten Glücklichen verdienen Mitleiden.

Zwölfter Brief.

Zufriedenheit des Geistes, lieber Sohn, ist es, welche einzig und allein wahres Glück gewährt. Sie entspringt aus dem Bewußtseyn innerer Rechtschaffenheit, aus dem thätigen Bestreben, immer rechtschaffen zu handeln, und aus dem ernsten Willen, gut zu seyn. — Gewissensruhe ist ihre Begleiterinn, und Festigkeit in allen Thaten ihr Gefolge. Der Mann, welcher, von der Begierde, nur reicher zu werden, bemeistert, arbeitet, kann nie zufrieden leben. Wir haben keinen festen Begriff über die Größe des Geldreichthums; daher kommt es, daß der Millionair, gleich dem Besitzer von hundert Thalern, sich nie für reich genug halten. Jener sucht eine zweyte Million; dieser ein zweytes Hundert. Man gebe es ihnen, und das Maaß ihrer Wünsche verdoppelt sich, wie ihr Vermögen.

Unter

Unter den Mitteln, welche zum Ziel führen, wählen sie leider solche, die Nachreue zur Folge haben. So werden sie reicher, unruhiger, und bedauernswerth. Der Weise, lieber Carl, setzt seinen Begierden ein Ziel. Er sucht ein ehrliches Auskommen, und Arbeitsamkeit lehrt es ihn erwerben; denn nur der Faule, der sein Pfund vergräbt, kann in den Fall gerathen, darben zu müssen. Befolge dieß alles, mein Sohn. Du wirst nicht nur glücklich; Du wirst auch reich werden. Gründlichkeit, Mannigfaltigkeit von Kenntnissen sind unter allen Gattungen von Vermögen das sicherste. Es ist ein über alle Schätzung erhabenes Capital. Benutze die Mittel, welche in Deiner Kraft sind, um es Dir eigen zu machen, und nie wirst Du Mangel fürchten dürfen.

Drey=

Dreyzehnter Brief.

Ich habe Dich in einem meiner vorherigen versichert, daß die Tugend ihre Belohnung mit sich führt, und die Hoffnung, daß Dich eigne Erfahrung davon überzeugen werde, gehört unter die angenehmsten meiner Aussichten in Absicht Deiner. Allein ihre Belohnungen sind oft himmelweit von dem verschieden, was jene falschen Begriffe darunter verstehn. Mancher, der eine gute That ausgeübt hat, erwartet nichts Geringers, als daß der Himmel sich öffnen, und tausend oder mehr Thaler in seinen Schooß schütten werde, weil er seine Schuldigkeit einmal gethan hat. Als wenn Gott alles mit baarem Gelde bezahlen müßte! Als wenn Geld das Gut aller Güter wäre! — Die Blinden! — Sie sehn es nicht, sie wollen es nicht sehn, daß sie weit wirklicher belohnt werden.

Ist

Ist nicht Gesundheit, ist nicht Zufriedenheit, ist nicht Kraft des Geistes, ist nicht jede unschuldige Freude dieses Lebens wirkliche Belohnung? Ist nicht jedes dieser Geschenke mehr werth als alle Schätze aus Peru? — Und ists nicht unsre Pflicht, auch ohne alle Belohnung recht zu handeln? —

Vierzehnter Brief.

Du wirst, wie gesagt, wenn Dein Betragen mit meinen Träumen übereinstimmt, zeitig Gelegenheit finden, Deine eigne Handlung zu errichten, und für Dich selbst zu arbeiten. Aber übereile Dich nicht, mein Sohn. Verstand und Erfahrung sind zweyerley Dinge, wenn gleich eins dem andern die Hand bietet.

Sammle sorgfältig die letztere, ehe Du den ersten anwendest. Wie mancher kluger Mann sank nicht dahin, weil er sich zu früh an Gegenstände wagte, die durch Erfahrung nur sicher betrieben werden können, während daß Dümmere durch bloße Nachahmung Anderer emporstiegen. Wähle also lange unter den Gegenständen, die sich Dir anbieten. Erwäge mit Bedacht Schwie-

rigkeiten, Hoffnungen und Hülfsmittel. Betrachte alles ohne Vorurtheil, und entschließe Dich lieber zu spät als zu früh in Dingen, von welchen die Ruhe Deines Lebens abhängen wird.

Funf-

Funfzehnter Brief.

Ein jeder Kaufmann sollte billig in seiner Schreibstube die Regel: **Was du nicht willst, daß dir die Leute thun sollen, das sollst du ihnen auch nicht thun,** mit großen goldenen Buchstaben vor sich haben. Wenn er dann dieses Gesetz, dessen Billigkeit keinen Zweifel leidet, oft zu betrachten Gelegenheit hätte, vielleicht würde dieß auf seine Handlungen den besten Einfluß bewirken. Der Handel ist mit tausend kleinen Handgriffen durchwebt, wider die ein strenger Moralist nicht wenig einwenden würde, wenn sie ihm bekannt wären. Man hält eine Menge von Dingen für recht, die doch wahres Unrecht sind; um zu gewinnen, erlaubt man sich Künste, die im Grunde nicht weit vom Betruge entfernt sind. Der meiste Theil sündigt, ohne sündigen zu wol-

len. Hätte ein jeder jene Regel immer vor Augen, dann würde vielleicht manches nicht geschehn, was jetzt unter die Gewohnheiten gerechnet wird. Laß Dich den gemeinen Schlendrian nicht verführen, mein Sohn! leide lieber Unrecht, als daß Du es Andern zufügen solltest. Stelle Dich immer in die Stelle des andern Theils, so oft Du in dem Fall bist, seinen Nutzen mehr oder minder befördern zu können. Thue immer nur das, wovon Du wünschest, daß es Dir geschehn möge. Erwirb nie etwas auf Unkosten Anderer; dergleichen Gut würde nur Dein Gewissen beschweren.

Halte Dich rein von Handlungen, die der allgemeinen Rechtschaffenheit zuwider laufen. Auf diese Art nur wirst Du ein würdiger Kaufmann seyn, der das Vertrauen Anderer im höchsten Grade ver-

dient; und es ist kein Zweifel, daß man Dir es auch am vorzüglichsten schenken wird. Je geringer die Zahl der durchaus Rechtschaffnen ist, je mehr sticht derjenige hervor, dem es Ernst ist, in aller Art recht thun zu wollen.

Sechzehnter Brief.

Ein Schleichhändler spielt in meinen Augen eine der verächtlichsten Rollen, und doch läßt sich der Kaufmann so leicht, aus Gewinnsucht, zu diesem elenden Handwerk herab. Bedenke nur, mein Sohn, daß jeder Bürger eines Staats eidlich angelobt hat, den Gesetzen und Verordnungen der Regierung gemäß zu handeln, und nun handelt er alle Augenblicke diesem Versprechen entgegen. Entweder sein Eid ist ein bloßes Spielwerk; oder er wird ein Meineidiger. Wir müßten Jesuitische Grundsätze annehmen, wenn wir das Erste behaupten wollten; um so trauriger ist also das letzte.

Ein Schleichhändler sündigt nicht nur wider den Staat; er schadet auch seinem Nächsten. Indem er Abgaben ausweicht,

die der Andre tragen muß, wird er in den Stand gesetzt, wohlfeiler als dieser zu verkaufen, und so nimmt er denen das Brodt, die besser als er sind. Scheint Dir dieß nicht höchst ungerecht?

Zu diesem allen trit noch die Gefahr, die Strafen, die Schande, welcher sich der Schleichhändler aussetzen muß, wenn er entdeckt würde. Er wagt also mit einemmal seinen guten Namen, sein Gewissen, und sein Vermögen, um eines elenden Gewinnstes willen, dahin. In der That, mein Sohn! Unternehmungen von solcher Natur schicken sich nicht für den Mann von Ehre, für den rechtschaffnen Kaufmann. Ueberlasse sie dem, der sich durch schlechte Thaten unter seinen Stand herabzuwürdigen gewohnt ist. Es schickt sich nicht, auf diese Art reich werden zu wollen. Es giebt freylich Verbote, welche hart, voreilig und un-

gerecht sind, wodurch irgend ein Monopolist zum Nachtheil des Ganzen begünstigt ist; aber dieß kann Dich nicht berechtigen, darwider zu handeln. Du bist Unterthan. Erfülle Deine Pflichten, um ein guter Unterthan zu seyn.

Siebenzehnter Brief.

Sey einst Patriot, mein Sohn! das heißt: ziehe die Producte Deines Vaterlandes den fremden vor. Befördere vorzüglich den einheimischen Manufacturhandel. Mache den Ausländer mit allem bekannt, was die Industrie Deiner Landsleute zuwege bringt; Du kannst auf diese Art dem Vaterlande die wesentlichsten Dienste leisten, ohne Dir selbst Gewalt anzuthun. Aber hüte Dich, Deinen Patriotismus über die Gränzen der Sicherheit auszudehnen; niemand würde Dir es verdanken. Es giebt Dinge, die man mit dem ehrwürdigen Namen patriotischer Unternehmungen bezeichnet, als z. E. neue Manufacturen ꝛc. bey denen der Unternehmer seine Ruhe, sein Vermögen aufopfern muß, wenn er es wagt, sich damit zu befassen. Oft ist ihre Außenseite glänzend; wie leicht wird es

dann dem gutherzigen Mann, durch die Neigung, unter die Patrioten wirklich zu gehören, durch Vorspiegelungen von Unterstützung, durch die Hoffnung, das Publicum werde auch patriotisch denken, und seinen Zweck befördern helfen, und durch mehrere ungewisse Theorien geblendet, sich hinreissen zu lassen! Er wagt es, sich selbst bewußt, daß er eine gute Sache bearbeitet; allein nun strebt er verlassen dem Strom entgegen, und sinkt endlich ermattet dahin. Sey also in dergleichen Gegenständen vorsichtig, lieber Carl, wenn Du einst in Fälle kommst, wo sie erscheinen. Laß Dir das traurige Beyspiel Andrer zur Lehre dienen. Unternimm sie lieber gar nicht. Das Vaterland wird ohne Dich fortkommen; wenn Du aber Dich ihm zu Gefallen aufgeopfert hättest, da würde es Dich nur verspotten, und Dir nicht einen Bissen Brodt zur Schadloshaltung

tung anbieten. Undank wäre Dein Lohn. Du kannst als unabhängiger Kaufmann einer der nützlichsten Patrioten werden, wenn Du Dich beeiferst, in allen Fällen Deines Standes recht zu handeln, wenn Du mit geläuterten Begriffen zu Werke gehst, und den Fleißigen unterstützest, ohne Dir selbst zu schaden; wenn Du Deinem Eigennutz in Dingen, die das Beste des Ganzen angehn, ein Ziel setzest; wenn Du dem Vorurtheil, daß fremde Waaren immer den Vorzug vor einheimischen verdienen, da, wo es Noth thut, entgegen arbeitest. Uebe die Pflichten eines guten Weltbürgers aus, so wirst Du den Namen des Patrioten verdienen.

Achtzehnter Brief.

Sey auch wohlthätig, mein Sohn, so weit als Du es nach Deinen Kräften zu seyn vermagst! Die Ausübung dieser Tugend, die Erinnerung, der Noth des Leidenden abgeholfen, oder sie wenigstens gemildert zu haben, wird Dich mit dem süßesten Gefühl beleben, wird Dein Herz mit Wollust durchströmen. Unter allen hat der Stand des Kaufmanns das meiste Recht, die meiste Veranlassung, es zu seyn. Der einzelne Handlung treibende Mann ernährt mehrere Personen, als jeder Andere zu ernähren vermag.

Hunderte, vielleicht Tausende, arbeiten in naher oder weiter Entfernung für ihn. Wenn er nun vollends aus Neigung, nicht aus bloßem Eigennutz, wohlthätig ist, dann müssen Tausende ihn segnen, und Segen

wird

wird aus dem Pfade, den er betrit, hervorblühn. — Ergreife daher die Anlässe, Gutes zu thun, so oft sie Dir begegnen. Frage nicht erst lange, ob der Dürftige, der umher schleicht, vielleicht der Schmidt seines Elends war, ob er undankbar ist, ob er undankbar werden könnte; sondern denke vielmehr mit einem gewissen Französischen Dichter:

Ah qu'il est doux de faire des Ingrats!

Untersuchungen von jener Art würden gewagt, würden voreilig, nur allzu oft ungerecht seyn; Dein Herz würde sich verhärten, und Scenen des Elends fühllos vorüber gehn. Thue also der Sache immer lieber zu viel, als zu wenig. Doch wenn Du wohlthust, so thue es im Verborgenen, es sey denn, daß Du mit einer öffentlichen Gabe Andere zur Freygebigkeit erwecken könntest. Es giebt der Hausarmen so viele; sie verdienen vorzüglicher unsern Beystand, als der gemeine Bettler.

Bettler. Dieser findet sein Brodt, denn er schämt sich nicht, es von Thüre zu Thüre zu suchen. Jene schmachten sich zum Theil ganz unbemerkt dem Tode näher; dieser Art von Leidenden muß man zu Hülfe eilen. Thue es, mein Sohn; jedoch entfernt von Ruhmsucht, und so ungesehn, als es Dir möglich seyn kann. Gott wird Dich desto gewisser sehn! Wenn dieß mancher lesen sollte, so wird er die Frage aufwerfen: Wo soll denn der junge Kaufmann das Vermögen zu oft wiederholten Ausgaben dieser Art hernehmen? Ich bin gar nicht verlegen, mein Sohn, Dir einen Fond hierzu anzuweisen, der mehr als hinlänglich seyn dürfte, eine Casse der Wohlthätigkeit zu füllen. Betrachte nur einmal die Menge von überflüssigen Kosten, welche Mode, Wahn und Nachahmungssucht in unsere Haushaltungen eingeführt haben, um sie ohne Noth kostbar zu

machen.

machen. Wie! wenn Du Dich auch hier von eingeführten Vorurtheilen zu befreyen suchtest! Ich hoffe, dieß soll Dich wenig Ueberwindung kosten. — Worzu kostbare Gastereyen, von denen eine hundert und mehrere Thaler kostet; wo einer es dem andern an Verschwendung zuvor zu thun sucht; wo überall Schwächen der Eitelkeit hervorleuchten? Ist es nicht lächerlich, reiche Leute zu füttern, indem man den Dürftigen hungern sieht? Wäre der umgekehrte Fall nicht natürlicher? Meide diese Gattung von Aufwand, mein Sohn! Man kann die Freuden der Geselligkeit ohne Schwelgerey viel reiner schmecken. Sey mäßig, und Du wirst gesünder seyn. — Jene Art von Luxus würde Dich an Seele und Leib schwerfällig machen. Meide auch das Spiel, so sehr es gleich von der Mode eingeführt ist. Der Mann von Kenntnissen hat nie Mangel an

Stoff

Stoff zur Unterhaltung. Freylich wirst Du damit einen Theil sogenannter Freunde verscheuchen; allein die kleine Zahl derer, die dann noch Stand halten, wird Dich entschädigen. Jene wußten nur von Spadille, Manille und Basta zu sprechen; mit diesen wirst Du lehrreiche Unterredungen halten können. Man wird Dich mit dem Namen Sonderling schimpfen wollen; desto besser! Der Vernünftige wird Dein Betragen ehren, und nur sein Urtheil ist geltend. — Bist Du nicht meiner Meynung, daß dieß eine leichte Methode ist, Summen zu ersparen, um wohlthun zu können?

Neunzehnter Brief.

Die Reise durch's Leben, mein Sohn, wird dem Einen leicht, dem Andern sauer; sie ist von Hindernissen begleitet. Bald wirst Du auf gebahntem Wege fortgehn können, bald wieder durch Dornen, Unkraut und Labyrinthe aufgehalten, verwundet und in die Enge getrieben werden. Der Mann von Talenten, der Gutmüthige wird nicht selten von Unglück niedergedrückt. Unsichtbare Ursachen zertrümmern seinen Plan. Unfall folgt auf Unfälle; keiner seiner besten Entwürfe gelingt, während daß Dummköpfe sich ohne Mühe empor schwingen. Es wäre verwegen, den Plan der Vorsicht meistern zu wollen. Vielleicht gab sie dem Schwachen das Glück zur Begleiterinn, weil es der Starke weniger bedarf. Vielleicht that sie es auch,

damit der letzte genöthigt würde, mit noch ungenutzten Kräften hervorzutreten. Auch Dir, mein Sohn, könnten leicht widrige Schicksale bestimmt seyn; Du hast kein Recht, auf lauter Glück zu hoffen. Vielleicht wird Unglück Dein Loos! Vielleicht wirst Du arm, verachtet, und dem Schein nach elend! Aber höre drum nie auf, weise zu bleiben. Halte Dich an den Begriff von Glück, den ich Dir vorgezeichnet habe; er wird Dich mitten im Mangel reich erhalten. Leide, voll Geduld, so lange Du leiden mußt, und strebe muthig wieder empor, so bald Du es kannst. Du verliessest Dich selbst, wenn Du muthlos würdest. Wofern Du einen Schatz von nützlichen Kenntnissen gesammlet hast, so wird der Reichere von Dir, Du nie von ihm abhängen. Suche in Dir selbst; Du wirst Hülfsmittel entdecken, an die Du

unter andern Umständen nicht gedacht hättest. Entwickle sie unermüdet, und strebe den Streichen des Unglücks so lange entgegen, bis Du es bezwungen hast. Sey ein Mann! es wird, es muß Dir gelingen.

Zwanzigster Brief.

Ich möchte Dich nicht gern auf einmal mit allzu vielen Rathschlägen überhäufen, damit Dir Zeit genug übrig bleibe, einen nach dem andern zu überdenken. Du wirst finden, daß sie alle auf Dein Wohl abzielen.

Vielleicht unterhalte ich Dich künftig wieder einmal über eben diese Materie. Es giebt der Dinge noch viele, über die sich reden und schreiben läßt, und noch kenne ich kein moralisch Buch, welches vorzüglich die kaufmännischen Lebenspflichten behandelte. Ungeachtet sie von allgemeinen Pflichten nicht unterschieden sind, so schien es mir doch nicht überflüssig, sie Dir aus einem nähern Gesichtspunkt darzustellen.

Ueber
Wechselbriefe
nach ihrer Verschiedenheit.

Wechselbriefe überhaupt sind Papiere, welche unter gewissen Umständen die Stelle des baaren Geldes vertreten. Der von den Zinsen seines Capitals lebende Privatmann ist reich, wenn sein Pult wichtige Verschreibungen von Andern enthält, und je sicherer die Aussteller derselben sind, je zuverlässiger ist diese Vorstellung seiner wirklichen Baarschaft.

Man begreift ohne mein Erinnern, daß hier nur die Rede von solchen Papieren ist, die wir Sola - Wechselbriefe nennen. Die Gesetze haben die Erfordernisse einer dergleichen Obligation genau vorgeschrieben. Sie bestimmen es, welche Personen vor andern

Wechsel von sich zu stellen befugt sind; sie erörtern die gerichtliche Gültigkeit solcher nach den Regeln abgefaßten Schuldverschreibungen; sie zeigen ihre Verschiedenheit, und machen es begreiflich, was ein bloßer Sola-Wechsel, oder ein von Mehrern unterzeichnetes Papier, welches wir einen Wechselbrief in Solidum nennen, eigentlich ist. Wir erfahren aus eben dieser Quelle die Bedeutung des Worts Endossement oder Giro, nebst den Verbindlichkeiten, die dem Indossenten oder Giranten gegen den Inhaber des Wechselbriefs obliegen. Es wäre also überflüssig, wenn ich einen Gegenstand, wovon bereits data genug vorhanden sind, noch einmal erklären wollte. Ich begnüge mich daher, bloß den noch unerfahrnen Lesern zu Gefallen ein paar Modelle von vorgedachten in forma ausgestellten Wechselbriefen zu entwerfen.

Breslau,

Breslau, den 1. Januar, 1780.

(L.S.) per Rthlr. 1000 in Courant.

Sechs Monate nach dato zahle ich Endesunterschriebener gegen diesen meinen Sola-Wechselbrief an Herrn Caspar Truemann, oder dessen Ordre, die Summa von Reichsthaler **Ein Tausend** in Preussischem Courant.

Valuta { baar / in Waaren } von demselben empfangen.

Ich leiste zur Verfallzeit richtige Zahlung nach Wechselrecht, unter Verpfändung des Meinigen, und nehme Gott zu Hülfe.

Christoph Selby.

Auf mich selbst
zur Zahlungszeit in Breslau.

Sola.

Dieß ist der gewöhnliche Ton eines Sola-Wechselbriefs. Ob solcher gleich auch, bey mehr als einer Unterschrift, im Ganzen Statt findet, so will ich doch zum Ueberfluß ein besonderes Muster davon liefern.

Breslau, d. 1. Jan. 1780.

(L.S.) per Rthlr. 1000 Courant.

Drey Monate nach dato zahlen wir Endesunterschriebene

{ Beyde für Einen, und Einer für Beyde }
{ Alle — — — — — Alle }

in Solidum, gegen diesen unsern Sola-Wechselbrief, an Herrn Caspar Truemann, oder dessen Ordre, die Summa von Reichsthaler **Ein Tausend** in Preußischem Courant.

Valuta { baar / in Waaren } von demselben empfangen.

Wir

Wir leisten zur Verfallzeit richtige Zahlung nach Wechselrecht, unter Verpfändung des Unsrigen, und nehmen Gott zu Hülfe.

Christoph Selby.
Auf uns selbst zahlbar in Breslau. Samuel Antusch.

Sola.

Ein jeder begreift ohne mein Erinnern, daß die Formel: Einer für Alle, und Alle für Einen, in dem Fall Statt findet, wenn der Unterschreiber drey, vier oder mehrere sind. Eben so wird Valuta baar, oder Valuta in Waaren gesetzt, je nachdem der Transact sich auf Münzen oder Güter gründet.

Da übrigens diese Wechsel bloß auf 1000 Rthlr. Capital lauten, so wird der Aussteller auch nicht mehr zu zahlen schuldig. Wenn daher von Zinsen die Rede seyn soll, so inserirt man an Ort und Stelle, z. E. nebst jährlichen Zinsen à 5 pro Cent, oder wie es sonst

das

das Abkommen mit sich bringt. Es erhellet hier aus dem Zusammenhange, daß Truemann Gläubiger und Inhaber des Wechsels, Selby aber Schuldner oder Aussteller ist. Im Fall nun Truemann dieses Papier an Heinrich Golding verkaufte, so bekennt er solches auf dem Rücken desselben mit folgenden Worten:

"Für mich an die Ordre des Herrn
"Heinrich Golding.
"Valuta { empfangen / oder in Rechnung. }
"Breslau, den 1. Febr. 1780.
Caspar Truemann.

Durch diese Uebertragung wird Golding Inhaber, Truemann aber Indossent. Sollte Selby nicht zahlen, so hält sich Golding an Truemann, wovon die Wechselordnung eines jeden Orts das Nähere bestimmt. Eben dieses Recht pflanzt ein Girant auf den andern fort,

fort, so bald das Papier mit vorgedachten Umständen aus der Hand des Golding an einen Dritten und so weiter geht, indem dem Ersten sein Regreß an den Aussteller einzig und allein überlassen bleibt. Diese Art von Wechselbriefen ist als eine Folge des durch den Ueberfluß der Baarschaft entstandenen, und zum Theil nothwendig gewordenen Vertrauens überall bekannt. Gleichwol sind sie, ihrer Natur nach, zur Zirkulation nicht geschickt; man findet selten, daß solche mit mehr als einem Giro versehen sind; ihr Gebrauch ist bloß einheimisch und eingeschränkt. Ich wende mich daher zu derjenigen Art von Wechselbriefen, welche ein Gegenstand des Handels sind, indem sie zugleich den Handel selbst unterstützen, und ihn in seiner möglichst schnellen Bewegung befördern. Anstatt daß jene eigne Schuldbekenntnisse auf sich selbst sind, so enthalten diese

"einen in bündigster Kürze gestellten Auf-
"trag irgend eines Kaufmanns an einen
"andern; so und so viel einem dritten, bin-
"nen einer gewissen bestimmten, nicht gar
"langen Frist zu bezahlen."

Diese herrliche Erfindung war eine Tochter der Noth. Einige Juden, die ihr Vermögen in Frankreich zurücklassen mußten, suchten es auf eine Art habhaft zu werden, die weniger gefährlich als Baarsendung wäre. Sie fanden in Italien Leute, die nach Frankreich Gelder zu entrichten hatten; diesen gaben sie Briefe, mit der Ordre, die verabredeten Summen an darinnen benamte Personen zu zahlen. Die Sache wurde befolgt; die erfindungsreichen Juden erhielten den Werth in Italien von dem, was in Frankreich gezahlt worden war; man sparte von beyden Seiten die Kosten, und entgieng den Gefahren der Baarsendung. Da der Eigennutz

hierbey

hierbey in aller Art gute Rechnung fand, so wurde die neue Erfindung geschwind allgemeiner; man erweiterte, man verfeinerte sie; die Gesetze kamen der Sache zu Hülfe; das Vertrauen, ohne welches ein Verkehr von solcher Art unmöglich bestehn kann, wurde gesichert, und auf alle Fälle ausgebreiteter. Ungeachtet aller dieser Verbesserungen, sind die Wechselbriefe im Grunde noch heute eben das, was sie anfänglich waren,

> offene, in möglichster Kürze abgefaßte Briefe, in denen ein Kaufmann dem andern aufträgt, bestimmte Summen an einen Dritten, oder nach der Verordnung eines Dritten u. s. w. auszuzahlen.

Nach diesem Begriffe wird es deutlich, wie derjenige, welcher z. E. in Amsterdam schuldig ist, die Sache mit Ueberschickung eines Stückchen Papiers abthun kann; dieses Papier

pier erhandelte der Schuldner an Amsterdam von einem, der Gläubiger gegen diesen Ort war. Die Einschickung desselben bringt die Sache ins Gleichgewicht, indem ein jeder das Seinige empfängt. Damit der Leser mit der verschiedenen Einrichtung solcher Wechselbriefe bekannt werden könne, so füge ich meiner Abhandlung ein Formular von jeder Gattung, mit verschiedenen Umständen begleitet, bey.

1. Ist ein Wechselbrief, ausgestellt von Andreas Krell in Breslau, an, en faveur, oder an die Ordre, welches alles eben so viel bedeutet, als zur Disposition von Simon Commercius in Breslau (oder wo er sonst leben mag), auf Samuel van Osten in Amsterdam, per fl. 1000 Banco, 5 Wochen nach dato zahlbar. Es ist dieß die erste Gestalt eines Wechsels nach seiner Geburt, mit

welchem

welchem noch keine sogenannte Disposition vorgegangen ist.

2. Stellt einen Wechsel, oder wie die Kaufleute zu reden gewohnt sind, die Tratte von Johann Sillmer & Comp. in Hamburg vor, auf Gebrüder Dreller in Breslau, über 800 L. Banco, welche, das L. à 1⅜ Rthlr. gerechnet, Rthlr. 1050 Pr. Courant betragen. Man wird bey Ueberlesung desselben bemerken, daß es anstatt: Valuta empfangen, (wie in No. 1.) hier heißt: Valuta in Rechnung. Der Grund hievon liegt in dem Umstande, daß der Hamburger dieses Papier nicht in loco verkauft, sondern es nach Berlin übermacht hat, es sey nun zur Tilgung einer Schuld, oder zur Erhaltung eines guten Courses geschehen. Der Berliner, den ich Friedrich Sagan nenne, hat für dienlich geachtet, eben diesen Wechsel, aus kaufmännischen Gründen, an seinen Freund, Daniel

Kuhlmann in Breslau, zu übermachen. Dieser beobachtet damit das Gewöhnliche, indem er ihn den bezogenen Gebrüdern Dreller vorzeigen (praesentiren) läßt. Er ist, wie man findet, acceptirt worden, und wird nunmehr von dem Inhaber Kuhlmann bis zum Verfalltage verwahrt, um nach geschehener Zahlung an Dreller ausgeliefert zu werden. So ist die Geschichte dieses Wechselbriefs. Es erhellet daraus, daß Sillmer & Comp. die Trassenten, und Gebrüder Dreller die Bezogenen sind. Friedrich Sagan war erst Disponent des Papiers; dann übertrug er sein Recht an Daniel Kuhlmann, und indem jener Girant worden ist, wird dieser zum Inhaber und Empfanger des Geldes. Die auf dem Wechselbriefe befindliche Acceptation oder vorläufige Annahme zur bevorstehenden Zahlung gehört unter diejenigen kaufmännischen Einrichtungen, wel-

che als eine weise Cautel zu betrachten sind. Wankelmuth ist eine den Menschen angeborne Schwachheit; überdieß läßt sich eine Menge von Ursachen denken, durch die ein Kaufmann, der nach einer Frist von einigen Wochen eine bestimmte Summe zahlen soll, bewogen werden könnte, seinen Sinn zu ändern, und die Tratte unbezahlt zurückzuweisen. Damit nun Fällen von dieser Art vorgebeugt, und das dem Wechselverkehr so überaus nöthige Vertrauen gegründet würde, unterwarf man sich der Bedingung, die Zahlung schriftlich zu versprechen, so daß solche unwiederruflich erfüllt werden muß, oder widrigenfalls die Gründe der Nichtannahme durch ein Protest-Instrument, wovon ich künftig reden werde, zu bewähren. Man findet übrigens in den Wechselordnungen eines jeden Platzes dasjenige, was die Landesgesetze hierbey vorschreiben, angeführt.

9. Ist ein Prima-Wechselbrief ohne Giro, welcher in zweyerley von No. 1. und 2. verschieden ist. Erstlich wird man bemerken, daß solcher an die eigne Ordre des Ausstellers verkauft oder bestimmt ist. Zweytens heißt es zuletzt: que passerés en Compte T. & C. Diese Buchstaben scheinen räthselhaft, und jener Umstand mit der Ausstellung an die Ordre des Ausstellers klingt paradox. Da nun aber eins wie das andere seine gegründeten Ursachen hat: so will ich solche durch folgende Erzählung deutlich machen.

Tassi und Sohn in Hirschberg haben von Traineau & Comp. in Ronen eine Bestellung auf Schleyer erhalten, wobey ihnen gesagt worden ist, sie möchten wegen der Bezahlung so und so viel auf Crivelli & Comp. in Amsterdam für Rechnung gedachter Traineau & Comp. entnehmen.

Nachdem nun die Commission vorschriftmäßig vollzogen ist, so trassiren Tassi, wie No. 9. zeigt, Rthlr. 500 Banco, laut Ordre; es bedeutet also der Ausdruck: que passerés en Compte T. et C. so viel als: **Ihr werdet obige 500 Rthlr.** Banco **den Traineau** & Comp. **in Rechnung bringen;** und man setzt darum bloß die Anfangsbuchstaben, weil man sonst seine Correspondenten Andern ohne Noth verrathen würde, wenn man den Namen völlig ausschriebe. Uebrigens melden Tassi den Traineau & Comp., daß sie den 20. Januar 300 Rthlr. Banco auf Crivelli in Amsterdam für ihre (der Rouenner) Rechnung gezogen haben, und sagen zugleich, wie viel dieß, nach einem gewissen Cours, in Preußischem Courant beträgt, mit Bitte, es zu notiren. Vor allen Dingen aber wird an Crivelli geschrieben, ihnen gemeldet, man habe Rthlr. 500 Banco 60 Tage vom

20. Januar, an eigne Ordre trassirt, und ersucht, den Wechsel zu beehren, wegen des Betrags aber sich mit Traineau & Comp. zu verstehn. Mit der Ausstellung an eigne Ordre hat es folgende Bewandniß. Tassi wollen oder können den Wechsel in Hirschberg nicht verkaufen; da sie nun aber berechtigt sind, diese 500 Rthlr. Banco unterm 20. Januar zu trassiren, so geben sie sich selbst das Recht, damit nach Gefallen weiter zu disponiren, indem sie den Traineau & Comp. eben den Cours berechnen, den ein Fremder gegeben hätte. Weil sie aber auf alle Fälle mit diesem Papiere recht sicher gehn wollen, so schicken sie den Wechsel (No. 9.) so wie er hier ist, an ihren Freund Jacob Stromer in Amsterdam, mit dem Auftrage, Annahme davon bey Crivelli zu besorgen, und dieses Papier bis zur weitern Disposition mit dem Secunda-Briefe aufzubewahren,

ren, auch im Fall der Prima nicht angenommen würde, für Rechnung der Aussteller Annahme sowohl als Zahlung zu leisten. Diese Geschichte leitet uns ganz natürlich auf die Secunda-Briefe. Denn

10. Ist der Secunda von obigen Reichsthalern 500 Banco. Nachdem, wie gesagt, Tassi und Sohn mit aller Sorgfalt so weit verfahren haben, so wollen sie diesen Wechselbrief in baar Geld verwandeln, zu welchem Ende sie obigen Secunda (No. 10.) an Gebrüder Suler in Breslau remittiren, mit der Ordre, solchen zu verkaufen, und das daraus gezogene Geld einzuschicken; daher befindet sich auf dem Rücken das gehörige Giro, unten aber eine kleine Nachricht, wo der Prima anzutreffen ist. Wir wollen die Schicksale dieses Wechselbriefs weiter verfolgen.

Gebrüder Suler verkauften ihn an Samuel Fuchs, woraus also ein zweytes Giro entsteht.

Samuel Fuchs ist an Andreas Sartori in Leipzig schuldig; er remittirt ihm daher dieses Papier, wodurch es ein drittes Giro bekommt.

Da Sartori den Cours auf Amsterdam in Augspurg vortheilhaft findet, so übermacht er eben dieses Papier an Campanelli il figlio daselbst, wie dieß ein viertes Giro beweist.

Campanelli bedient sich desselben, um damit eine Zahlung nach Venedig zu leisten, indem er sein Giro an Giuseppe Temporale stellt.

Temporale disponirt damit weiter an Zukker, Filz & Meiler in Triest. Diese aber remittiren ihn direct nach Amsterdam an Dirk van Allen & Zoon, welche damit zu Jacob Stromer schicken, und sich nach Vorzeigung des Original-Secunda den Prima-Brief ausbitten lassen. Letzterer ist mit Acceptation versehn; es hat also bis hieher

alles

alles seine gute Ordnung. Da aber Dirk van Allen baar Geld brauchen, so discontiren sie gegen Vergütung der Interessen von circa 2 Monat diesen Wechselbrief an Joh. Stenzel & Comp., welche die Verfallzeit damit erwarten, und sich seiner Zeit gegen Extradirung des Prima und Secunda Rthlr. 500 Banco von Crivelli & Comp. in der Bank gutschreiben lassen. Man sieht hieraus, daß dieser Wechselbrief nach und nach acht verschiedene Eigenthümer hatte, die ihr Recht so lange durch Giros transferirten, bis kein Platz zum fernern Endossement übrig blieb. In diesem Fall macht man es, wie ich hier gezeigt habe; es wird ein Stückchen Papier daran geleimt, wobey man die Vorsicht gebraucht, die erste Zeile des neuen Giro auf den Wechselbrief zu schreiben, und den Rest mit der Unterschrift auf das angesetzte Papier zu bringen.

Derjenige Kaufmann, dem ein Wechselbrief von einem Unbekannten zur Zahlung vorgezeigt wird, untersucht, ob Giros und alles in Ordnung ist, wo sich dann der Betrug, im Fall dergleichen da ist, leicht entdekken läßt. Ist hingegen die Tratte in den Händen eines bekannten ehrlichen Mannes, so wird keine weitere Vorsicht gebraucht, weil dieser dafür haftet. Ungeachtet die Geschichte des Briefes No. 10. bereits lang genug ist, so müssen wir ihr doch noch folgenden möglichen episodischen Fall andichten. Tassi hatten, wie erzählt worden ist, den Prima zur Acceptation nach Amsterdam geschickt. Als Jacob Stromer sich deshalb bey Crivelli meldete, so wurde ihm zur Antwort: man würde nicht acceptiren, weil kein Avis (oder Nachricht) darzu vorhanden wäre. Stromer schickte also, wie leicht zu erachten ist, den Wechselbrief zu einem Notarius,

tarius, mit dem Auftrage, zu protestiren. Dieser verfügte sich damit zu Crivelli, und da die Antwort wiederholt wurde, man acceptire nicht, weil kein Avis darzu da sey: so nahm der Notarius alles ad Protocollum, fertigte einen förmlichen Protest aus, und übergab solchen dem Stromer. Dieser überschrieb die Nachricht an Tassi, fügte das Instrument bey, und berechnete seine Auslagen mit fl. 3 Amsterdamer Courant. Tassi übermachen dieses Instrument sogleich an Traineau & Comp. in Rouen, berechnen ihnen an Protest-Spesen und Porto Rthlr. 2 15 ß., und beklagen sich sehr, daß durch den Mangel der nöthigen Nachricht Unordnung entstünde, mit dem Ersuchen, allen weitern Unannehmlichkeiten vorzubeugen. Traineau hatten dieß bereits gethan. Da ihnen der Bericht dieser Tratte vom 20. Januar zugekommen war, so ordinirten sie sogleich denen

nen Crivelli, zu acceptiren. Diese Ordre kam an, ehe der Secunda sich zeigte; Crivelli liessen nunmehr dem Stromer melden, sie würden den Prima annehmen: es geschahe wirklich. Stromer meldete es denen Tassi, und nun war alles wieder in gehörigem Gleise. Hätten Crivelli nicht acceptirt, so würde es Stromer für Rechnung der Aussteller gethan haben. Durch den Protest der verweigerten Annahme war er bereits gesetzmäßig gedeckt. Im Fall Crivelli am Verfalltage auch nicht zahlten, so that es Stromer, und ließ zu seiner Sicherheit noch einen Protest wegen nicht erfolgter Zahlung extrahiren, womit er sich bey Tassi auswies, und von diesen die Erstattung seiner Auslage mit Interessen, Provision rc. und vielem Dank, daß er ins Mittel getreten war, zu erwarten hatte.

Ich

Ich hoffe, man wird aus diesem allen den gewöhnlichen Gang der Wechselgeschäfte begreifen lernen; es hängt darinnen alles an einer Kette, deren Glieder sich genau berühren, wenn sie durch Proteste erschüttert wird, von denen ich hier noch besonders ein paar Worte erwähnen will.

Ein Protest ist die von einem Notarius oder einer darzu ernannten gerichtlichen Person niedergeschriebene Erzählung der Gründe, warum Acceptation oder Zahlung verweigert ist.

Der Notarius verfügt sich in Person zu den dabey interessirten Personen, empfängt von dem Inhaber den Wechsel, und nachdem er solchen dem Bezogenen vorgezeigt hat, so nimmt er von letztem die Gründe der Weigerung ad Protocollum. In dem Protest selbst steht zuerst eine wörtliche Copie des Wechsels mit Giros und allem, was sich

darauf

darauf befindet. Hierauf folgt die Ursach der Weigerung, welches alles, nebst der gewöhnlichen Einleitung, Unterschrift und Notariatssiegel, ein beglaubtes Instrument abgiebt, mit welchem sich, ohne weitere Umstände, ein Girant gegen den andern zur Zurückgabe der gezahlten Valuta legitimirt, bis endlich der Aussteller für alles zuletzt haften muß. Man sieht nun leicht ein, warum ein Wechselbrief, der z. E. 8 Giros hat, sicherer als einer ohne Endossement ist. Ein jeder von diesen Giranten haftet in Solidum für die Summe; es ist daher eben so unmöglich, daß der letzte Inhaber dieses Papiers das geringste riskiren kann, als es möglich ist, daß in der nächsten Berliner Lottoziehung die Numern: 1. 2. 3. 4. 5. herauskommen werden. Ueber den Artikel, Protestspesen, behalte ich mir vor, bey Gelegenheit das Nähere zu sagen.

Tertia-Briefe sind zwar eine nicht so gewöhnliche Erscheinung, als Secunda, dennoch aber kommen sie von Zeit zu Zeit vor, wenn entweder in Kriegsunruhen der Lauf der Posten unrichtig, auch wol unsicher geht, oder wenn die Tratte von entfernten Plätzen herkommt.

11. Ist ein Tertia-Brief aus St. Petersburg auf Amsterdam.

Prima ist zur Acceptation an Isaac Ludimann geschickt. Weil nun die Unruhen in Pohlen die Posten unsicher machen, so läßt sich der erste Girant von dem Aussteller Tertia geben, um solchen nach Warschau zu remittiren. Wir wollen annehmen, Secunda sey verloren gegangen; man bedient sich also des Tertia-Briefes zur eigentlichen Disposition.

Es finden sich hier ein paar Kleinigkeiten, welche Erklärung verdienen: 1349 ist die

Numer

Numer des Ausstellers, und bedeutet so viel, als daß dieß der 1349ste Wechselbrief ist, den er trassirt. fl. 1100 ist die Anzeige des Betrags, den 500 Rubel à 44 ß. per Rubel gerechnet, ausmachen, weil hier die Tratte nicht unmittelbar in Amsterdamer Geld, sondern nach Petersburger Art gestellt ist.

Die übrige Einrichtung ist den vorherigen Formularen ähnlich, und die Anmerkung, daß la premiere et seconde ne l'étant so viel heißt, als wenn Prima und Secunda nicht bezahlt sind, ist vielleicht überflüssig.

Man halte übrigens die hier angebrachte Numer des Wechselbriefes nicht für etwas Wesentliches; sie ist weiter nichts als ein willkührlicher Gebrauch, den einige Comtoirs haben, und es hängt von jedem ab, ihn nachzuahmen oder nicht.

Wir wollen nunmehr die weitern Schicksale des Tertia-Briefes beherzigen. Ivan

Schu-

Schuwalow, der ihn von André Constalusz gekauft hat, remittirt solchen an Caspar Leborsz in Warschau. Dieser übermacht ihn nach Breslau an Carl Heinrich Kober, und der Breslauer direct nach Amsterdam an Friedrich Wohldahn.

Einige Wochen darauf liest Kober in den Zeitungen, daß ein Postillion auf dem Postcours nach Amsterdam beraubt worden ist. Da ihm hiebey seine letzte Rimesse ins Gedächtniß kommt, so findet er für nöthig, Copia davon einzuschicken, woraus das Formular

12. entstehet. Natürlicher Weise kann niemand als die Aussteller Secunda- Tertia- und allenfalls Quarta-Briefe geben; den Giranten hingegen steht es frey, Copia davon zu nehmen, wenn sie es den Umständen angemessen finden. Der Girant, welcher es thut, bemerkt, so weit die Sache

Abschrift ist, er sey nun der erste, zweyte oder letzte, wovon hier dieses Beyspiel das Nöthige zeigt. Wenn der Tertia richtig überkommen ist, so wird von der Copie kein weiterer Gebrauch gemacht; ich setze aber den Fall, jener wäre verloren, alsdenn bedient sich Wohldahn der Copia, um den Prima von Mireau abholen zu lassen, und seiner Zeit auch die Zahlung von fl. 1100 Banco zu empfangen. Nehmen wir hingegen die Möglichkeit, daß auch Prima verloren, und folglich nichts weiter als Copia vorhanden wäre, so finden sich Stoll & Comp. berechtigt, der Zahlung wegen Einwendungen zu machen. Sie können sagen: wir sind bloß der eignen Ordre des Trassenten Zahlung schuldig. Da nun hier nichts weiter als Copie da ist, deren Giranten wir weder aus der Handschrift, noch sonst kennen, so weigern wir die Zahlung mit allem Recht, weil jedermann

mann im Stande ist, Copien zu machen, und ein Betrug dabey sehr möglich wäre. Wohldahn läßt also zu seiner Sicherheit auf allen Fall protestiren; demungeachtet ist es wahrscheinlich, daß die Sache folgendergestalt verglichen wird. Man wählt einen oder ein paar erfahrne Leute zu Schiedsrichtern; diese können nicht füglich anders als so entscheiden:

Da Stoll & Comp. wider die Original-Tratte aus Petersburg nichts einzuwenden haben, und ihre Gründe bloß eventuelle Dinge, die noch darzu unwahrscheinlich sind, betreffen, so sind sie verbunden, die fl. 1100 Banco, sobald solche verfallen, an einem dritten Orte zu deponiren, so lange, bis Wohldahn sein Recht darzu auf die nöthige Art bewiesen hat.

Dieses Urtheil beugt allen widrigen Möglichkeiten vor. Wäre die Copia falsch,

so blieben Stoll ohne Risico. Gesetzt aber, alles hätte seine Richtigkeit, und Stoll wären nicht angehalten worden, das Capital am Verfalltage zu deponiren; nun träfe sich aber das Unglück, daß sie ein paar Tage darauf fallirten, so könnte man dem Aussteller nichts zur Last legen, viel weniger Regreß an ihn nehmen; denn wie kann er dafür, daß Prima, Secunda und Tertia verloren sind? Es ist nicht seine, sondern der Giranten Sorge, zu beobachten, was zur Sicherheit gehört; daher würden diese Proceß unter sich bekommen, und Wohldahn hätte unstreitig hierbey das Meiste versehn.

3. Ist ein Prima-Wechselbrief in die Leipziger Messe. Man trift diese Art von Papieren häufig auf allen großen Märkten und Messen an, wo sie die Stelle der Baarzahlung vertreten. Die Acceptation derselben geschieht in den ersten, die Zahlung aber

in

in den letzten Tagen der Messe, wovon in Jürgen Ellert Krusens allgemeinem Comtorist nähere Nachricht anzutreffen ist.

4. Stellt einen dergleichen Sola-Wechselbrief vor, der mit dem obigen einerley Rechte genießt.

5. Zeigt das Formular eines Sola-Wechsels, welcher bey einem Leipziger Kaufmann domiciliirt ist. Der Aussteller, Trache, bezahlte damit an Philipp Balduin eine Schuld von Rthlrn 500, in Ducaten à 3 Rthlr. Da er entweder keinen Kredit in Leipzig, oder nicht hinlängliche Bekanntschaft daselbst hatte, so stellte er ihn auf sich selbst aus, und domiciliirte ihn bey Pister in Leipzig; das heißt so viel, weil er nicht selbst die Leipziger Neujahrmesse besuchen wird, so merkt er an, daß man die Zahlung bey diesem Leipziger Freunde seinetwegen empfangen soll. Ein dergleichen Papier bleibt bis zur Zahlung

ohne Acceptation, es sey denn, der Aussteller befände sich zur Messe in Leipzig, wo allenfalls die nochmalige Annahme von ihm verlangt werden kann. Pister bleibt hierbey außer aller Verbindlichkeit. Remittirt ihm Trache die nöthigen Fonds, so leistet er Zahlung; widrigenfalls ist er zu nichts verbunden. Das Papier geht sodann mit Protest zurück; die Giranten halten sich einer an den andern, bis die Reihe an Balduin kommt, der seinen Regreß an den Aussteller nimmt.

Von ähnlicher Gattung sind die nach Lyon rc. gestellten Papiere.

13. Liefert hiervon ein Muster, welches im Grunde den Deutschen gleichförmig ist. Die sogenannten Payemens sind dort ebenfalls durch die Meßverordnungen genau bestimmt, wovon Kruse nachgelesen werden kann.

Alle dergleichen Papiere sind, ihrer Natur nach, nicht so gut, wie die vorherigen, weil die Acceptation nicht eher als in der Messe geleistet werden darf, und daher der erste Girant die unterdessen möglichen Fälle zu seiner Vertretung auf sich hat. Da sich aber der größte Theil derselben aus dem Waarenhandel herschreibt, so kommen solche häufig zum Vorschein; je mehr nun Giranten darauf stehen, je größer ist, aus schon erklärten Ursachen, ihre Sicherheit.

6. Zum Formular eines sogenannten Uso-Wechselbriefes. Uso ist, wie jedermann weiß, ein Italienisches Wort, und bedeutet so viel als Gebrauch oder Gewohnheit. Hier muß es aber in **bestimmte, ausgemachte Frist** übersetzt werden. Wenn ich mir hierbey eine Muthmaßung erlauben darf, so beschlossen vielleicht in den ersten Zeiten des Wechselhandels die dabey am meisten interessirten

Plätze, diejenigen Sichten, zu welchen die verschiedenen Wechselbriefe da- oder dorthin gestellt werden sollten, festzusetzen, und hierbey es nach der Entfernung der Oerter einzurichten, die Sache selbst aber mit dem Worte Uso, Usance, à doppio Uso, à deux, trois Usances, halb Uso, à Uso e mezzo &c. auszudrücken.

Daher bedeutet à Uso in Amsterdam bey Briefen aus Deutschland vierzehn Tage nach Sicht; aus Frankreich und England 1 Monat nach dato; aus Italien, Spanien und Portugall aber 2 Monate nach dato; in Paris 30 bis 60 Tage nach dato; in Venedig von einigen Orten 15 Tage nach Sicht, von andern 20 Tage, 2 Monat, auch 3 Monate nach dato. Eben diese Verschiedenheit findet bey den übrigen Wechselplätzen Statt, wie Kruse auch hiervon nachzulesen ist.

Ver-

Vermuthlich gieng man nach und nach von der neuen Einrichtung ab, je nachdem es die Fälle im Wechselhandel erforderten; sie hörte auf, allgemein zu seyn, und es dependirt itzt von dem Aussteller, ob er à Uso, oder so viel Zeit nach Sicht, nach dato schreiben will. In Wien heißt Uso so viel als vierzehn Tage nach Sicht zahlbar. Folglich kann ein dergleichen Papier Jahr und Tag außerhalb Wien herumlaufen, ohne sich im geringsten der Verfallzeit zu nähern. Dieser Umstand einer so wenig bestimmten Frist ist für den Aussteller gefährlich; er haftet dadurch für Fälle, welche bey andern Wechselbriefen bald entschieden sind, einen Zeitraum hindurch, dessen Länge oder Kürze durchaus nicht bestimmt werden kann.

Der Wechsel No. 6. ist, wie man sieht, an Jacob Franzoni & Eidam in Verona gestellet; diese übermachen ihn zum Einkassiren

an Joseph Streichel in Wien, welche ihn zur Annahme präsentiren, die auch ohne Widerrede erfolgt. Man bemerke hier, daß bey der Acceptation das Datum stehet, weil man außerdem den Verfalltag nicht festsetzen könnte. Es bleibt mir nun noch übrig, ein paar Worte über die Assignationen zu reden, wovon 7. und 8. ein paar Formulare darstellen. Im Grunde ist diese Gattung von Papieren eben das, was Wechselbriefe sind. Gleichwol ist ihre Kraft in den Gesetzen geringer, wie man hiervon das Weitere in verschiedenen Wechselordnungen bemerkt findet. In einigen Orten, wie z. E. in Wien, werden Assignationen, gleich den Wechselbriefen, acceptirt; in andern, als Prag, Leipzig rc. hingegen findet keine Annahme Statt, und wenn der Bezogene zur Verfallzeit nicht zahlt, so muß der Girant seine Sicherheit bis zum Aussteller zurück nehmen; daher ist der Ge-

brauch

brauch von Assignationen bey weitem nicht so ausgebreitet, wie von Wechselbriefen. Jedoch bedient man sich derselben, als einer sehr bequemen Sache, von einem nicht allzu weit entfernten Orte zum andern. Dieß ist der Fall des Schlesischen Gebirges mit Prag, Wien, Leipzig und Breslau, bey dem der Leinwandhändler sich manche Erleichterung verschafft.

In großen Städten vertreten Assignationen die Stelle des baaren Geldes. Man erspart dabey das beschwerliche Hin- und Herzahlen, und oft zirkulirt ein dergleichen Papier durch hundert Hände, ehe es wirklich bezahlt wird, besonders wenn Aussteller und Bezogene als sicher bekannt sind.

Ich habe versprochen, von den Protestspesen und einer sogenannten Retourrechnung besonders zu reden. Diesemnach wollen wir annehmen, es habe sich bey dem Wechsel-

briefe

briefe No. 10. der Fall ereignet, daß die bezogenen Crivelli & Comp. kurz vor dem Verfalltage fallirten.

Hier läßt also der letzte Inhaber, Joh. Stenzel & Comp. protestiren, legitimirt sich damit bey Dirk. van Allen & Sohn, und diese zahlen ihm außer dem Capital, laut seiner Berechnung, noch an Protestspesen, Provision, Supporto ꝛc. fl. 25. 12. zurück. Van Allen & Sohn formiren hieraus wieder eine ähnliche Retourrechnung, die wieder um etwas höher steigt, remittiren solche, nebst Protestinstrument, an Zukker, Filz & Meiler, wo sie ebenfalls schadlos gestellt werden. Zukker & Comp. wenden sich mit wiederum vermehrter Spesenrechnung an Giuseppe Temporale, wo sie auch indemnisirt werden. Temporale nimmt seinen Regreß an Campanelli, und bis dahin geht alles in guter Ordnung. Als aber Campanelli sich in fortdaurender

Ord-

Ordnung an Sartori wenden wollen, so erfahren sie, daß auch dieser fallirt hat. So traurig dieß nun gleich an sich selbst ist, so kann es doch den Werth des Wechsels nicht im geringsten alteriren; es giebt der Giranten noch drey: Campanelli gehen daher den Sartori vorbey an Fuchs; dieser thut, was seine Schuldigkeit erfordert, und regressirt sich bey Gebrüder Suler.

Suler sind die ersten Giranten. Sie hatten den Tassi den Cours à 148 pro Cent berechnet, welche pro 500 Rthlr. Banco Rthlr. 740 Courant betrugen; also hatten sie dem Hirschberger, nach Abzug von Rthlr. 3 Provision und Porto, Rthlr. 737 baar eingeschickt. Seitdem ist der Cours um 2 pro Cent gestiegen. Wir wollen noch annehmen, daß die Retourrechnung der sämmtlichen Giranten Rthlr. 53. 12. überhaupt beträgt; so werden nunmehr Suler

ihre Generalretournota folgendergestalt formiren können:

Rthlr. 500 Banco à 150 pro Cent betragen	Rthlr. 750.
Supporto 1 Monat à $\frac{1}{2}$ p. C.	3. 22. 6
Provision a $\frac{1}{3}$ p. C.	2. 15.
Briefporto — —	1.
Sensarie à 1 pro mille	22. 6
Sämmtliche Protestspesen, laut Specification	53. 12.
Summa	Rthlr. 811. 12.

Es beläuft sich also der Unterschied, zum Nachtheil des Tassi, auf Rthlr. 71. 12 Sgr. wegen deß sowohl als wegen des Capitals er sich einzig und allein an Traineau & Comp. in Rouen halten kann. Bey Annehmung dieses weitläuftigen Retourganges müssen wir noch supponiren, als ob diese Tratte nicht bey Jacob Stromer recommendirt wäre;

denn

denn in diesem Fall kann so etwas nicht Statt finden, weil Stromer par honneur des Trassenten den Wechsel bezahlt, und sich der Spesen wegen mit Tassi berechnet hätte, welche unter dieser Vorsicht gespart werden, und in Vergleichung mit den angeführten nur eine Kleinigkeit betragen dürften.

Es liesse sich über die Materie der Wechselbriefe noch sehr viel schwatzen; die Arten derselben sind eben so mannigfaltig, als die dabey möglichen besondern Fälle. Ich begnüge mich damit, die gewöhnlichsten angezeigt zu haben. Wäre ich ein Freund der Weitläuftigkeit, oder bestimmte die Anzahl der Bogen den innern Werth eines Buchs, so liesse sich aus den Wechselordnungen, aus Krusens Comtoristen und Andern viel abschreiben, wohin auch verschiedene Pareres, oder die Urtheile erfahrner Kaufleute über einzelne besondere, oft verwickelte Vorfälle gehö-

Staatliche Bibliothek Regensburg

gehören. So viel ist sicher: der Handel mit Wechselbriefen ist in so guter Ordnung; seine Einrichtung ist fast überall so gesetzmässig gesichert, daß keine weitläuftige ungewisse Processe daraus erwachsen. Wie wünschenswerth ist es doch, daß über alle ins Gebiet des Handels gehörige Gegenstände ähnliche gesetzmäßige Präcision und Deutlichkeit verbreitet würde! So weitläuftig auch dieses Thema ist, so liesse es sich dennoch vermittelst allgemeiner auf Erfahrung gegründeter Principien in Ordnung bringen.

Nachricht für den Buchbinder.

Das Stück von Giros, welches sich anfängt: „Filtz & Meiler,„ ist an den Wechsel No. 10. zu kleben, laut Abhandlung S. 229.

Staatliche Bibliothek Regensburg

…779. pr Lf. 800 in Banco.

…rinen Prima Wechselbrief

… die Summa von

…a in Rechnung E. Stellners [?]

Sillmer & Comp.

…stirt

…der Dreller.

für mich an die Ordre des Herrn
Daniel Kuhlmann. Valuta
in Rechnung. Berlin, den
28 Dec. 1779.

…400 Ld'or. à 5 Rthlr.

…gen diesen meinen Prima

…r Summa von Reichsthaler

…echseln. Den Werth

…lfgang Samueli.

für mich an die Ordre Herrn
Christoph Anton Pister.
Valuta in Rechnung.
Nürnberg, d. 4 Febr. 1780.

Rthlr: 300 in Ld'or à 5 Rthlr.

llen E. gegen diesen meinen

Guyver die Summa von Rthlr.

Valuta in Rechnung.

ophilus Pfenninger.

für mich an die Ordre Herren
Reichenbach & Gorlitz.
Valuta in Rechnung.

lr. 500 in w. Duc. a 3 Rthlr.

ich für die unterschriebene

e des Herrn Philip Balduin

ltigen Ducaten à Drey

en; ich bin der guten Zahlung

e Heinrich Trache.

nton Lister.

für mich an die Ordre
Herrn Reichenbach &
Görlitz. Valuta in

1780 pr. Fl. 1000 in Corrent.
[...]chselbrief an die Ordre des
die Summa von
Valuta in Rechnung. Ed.

[...]rl Heinrich Kober.

[...]tirt den 28 Februar 1780.
[...]rm Seel. We & Comp.

rella in Prag, gegen diese
Seidebald, die Summa von
r zu Neun Reichsthaler
ndshut, den 2 Februar, 1780.
Fachel

für mich an Herrn Ferdinand
Fliege. Valuta empfangen.
Trautenau, den 6 Februar,

n diese meiner Assignation an

on Reichsthaler Zwanzig in

Rechnung zu bringen.

toph Selter.

; 1780. p. Rd. 500. Bco.

à payer par cette premiere de

de Rixdalers cinq cent

fferés en Compte / F. & C. /

trés-obeissants Serviteurs.

Tassi & Comp.

Filtz & Meiler. Valuta in Conto.

Venezia ad. 30 Febraro 1780.

Giuseppe Temporale.

für uns an die Ordre der Herren

1780. p. Rd. 500 Bco.

payer par cette seconde de

s memes, la Somme de

us memes, que passerés

s-obeissants Serviteurs.

ssi & Comp.

tation chez Mr. Jaques

en Cas de besoin.

Payés à l'ordre de Mrs. les Freres
Suler: Valeur en Compte. Hirsch=
berg, ce 24 Janvier, 1780.

Antoine Taffi & Fils.

für uns an die Ordre des Herrn
Samuel Fuchs. Valuta empfangen.

1^{r} 30 Juin 1775 p^{r} R. 500 à 44^{s} Bco.
à payer par cette troisième
Ordre de Monsieur Ivan
quarante quatre Sous
Suivant l'Avis de
tr. hble. & tr. obt Serviteur.
André Constalusz.

ière à l'acceptation chez
Mireau, Pere & Fils.

Payés à l'Ordre de Mr. Caſpar Leborsz. Valeur en Compte. St. Petersbourg, le 4 Juillet 1775.

Ivan Schuwalow

1er Juin 1775. pr. R. 500 à 44 s Bco.

ayer par cette troisième
ordre de Monsieur Ivan
quarante quatre Sous
Suivant L'Avis de.
tr. hble. & tr. obt. Serviteur.
André Constalusz.

re à L'accentation chez
Mireau, Pere & Fils.

Payés à l'ordre de Monsieur
Caspar Leborsz. Valeur en
Compte. St. Petersbourg,
ce 4 Juillet 1775.

Joan Schuwalow.

Pour moi à l'ordre de Mr.
Charles Henry Kober.

...0. pr. L. 2500 Tournois. —
... plaira payer par cette premiere
... Dalson la Somme de
... en Compte que passerès Suivant
...
... tres humble Serviteur,
...lomon Fourmis.
... Mrs. Albert Duforges
& Fils. —

Payés à l'ordre de Messieurs
Vidall Freres. Valeur reçue.
Marseille, ce 8. Janv. 1780.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sinapius, Johann Christian

Briefe für Kaufleute Nebst einer Abhandlung über Wechselbriefe

Hamburg [u.a.] 1782

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Ling.497
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11105008-7
VD18 12645508-ddd